

Thorner Presse.



Abonnementpreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6¹/₂ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haasenpfein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 140.

Mittwoch den 19. Juni 1889.

VII. Jahrg.

Freisinnige Verwirrungskünste.

Die Oppositionspresse eröffnet jetzt eine neue Serie von Mägeleien, die sich um unser Verhältnis zu Rußland und die Absichten der „Offiziösen“ auf dem betreffenden Gebiete drehen. Wenn die „Post“ in ihrer Behandlung dieses Motivs auch die Erinnerung an die „Battenbergiade“ des vorigen Jahres wachruft, so überfiehet das freisinnige Organ allerdings doch, daß inzwischen dem deutschen Publikum eine Ahnung, und vielleicht noch etwas mehr als eine Ahnung aufgegangen ist, daß, abgesehen von allem Politischen, auch aus persönlichen Gründen der Abschluß, den die „Battenbergiade“ damals fand, für alle, deren Lebensglück uns theuer ist, als ein Gewinn betrachtet werden darf. Im übrigen liegen unsere Beziehungen zu Rußland in ihrer Eigenart so klar, daß die freisinnigen Verwirrungskünste hier kaum auf einen Erfolg ihrer Bemühungen rechnen können. Wir haben den aufrichtigen Wunsch, mit diesem Reich in Frieden und guten Beziehungen zu leben; aber das Maß von Bethätigung, welches diese freundschaftlichen Dispositionen in jedem einzelnen Augenblick finden können, wird selbstverständlich durch die Haltung, welche Rußland in eben dem Augenblick uns gegenüber zu beobachten für uns bestimmt, und so erklären sich die „Schwankungen“ unserer Offiziösen vielleicht auf die einfachste Weise aus Zuständen, deren Mangel an Beständigkeit und Verlässlichkeit weder in den deutschen Wünschen liegt, noch deutsche Schuld ist. Mit Klagen über die verschiedenartigen Aeußerungen über die Rücksichtlosigkeit der Unterstützung russischer Finanz-Operationen mit deutschem Kapital sollte man uns freilich billiger Weise verschonen. Hier sind die politisch und finanziell maßgebenden Gesichtspunkte schon vor Jahr und Tag so deutlich dargelegt, daß diejenigen, welche den Muth gefunden haben, inzwischen doch wieder zu einer anderen Auffassung überzugehen, sich mit ihren Klagen an keine andere Adresse, als die ihres eigenen Reichthums wenden sollten.

Als ganz besonders verfehlt aber möchten wir den Versuch bezeichnen, unsere gegenwärtigen Beziehungen zu Rußland in irgend einer Weise in eine Parallele mit unserem Konflikt mit der Schweiz zu bringen und den Gedanken, daß uns Grund gegeben wäre, im Augenblick auch Rußland gegenüber eine scharfe Sprache zu führen, auch nur anzudeuten. Wenn der russische Kaiser nur den Herrscher von Montenegro für seinen „wahren Freund“ erklärt und somit allerdings einen Rückschluß über seinen Gedanken — oder wohl nur Augenblicksempfindungen — über die Beziehungen zu Deutschland gestattet, so läßt sich an eine solche, etwas überflüssig provokatorisch wirkende Erklärung bestimmte Empfindungen und vielleicht auch Entwürfe allerdings ganz berechtigter Weise an; Rußland wegen dieser verweigerten Freundschaft von Regierungswegen zu korrigieren, würde aber doch ein Gedanke sein, der in das Gebiet der „fliegenden Blätter“ fällt. Ebenso sind die Bedrückungen, welche unsere Stammesgenossen in den russischen Ostseeprovinzen erfahren, allerdings für uns tief schmerzlich; aber wir können nicht übersehen, daß es sich hier thatsächlich um eine inner-russische Angelegenheit, in die wir uns nicht einmischen können, handelt und daß wir die deutschen Unterthanen des russischen Reiches in unbefonnenster Weise ins Unrecht setzen

Der Schein trügt.

Erzählung von Ludwig Habicht.
(Nachdruck verboten.)
(3. Fortsetzung.)

War es das Vertrauensverweiden des Assessors oder Franziskas eigenthümliche Lage, die zu allerlei Bedenken keinen Raum ließ; aber bald war es Weiden, als habe sie nicht soeben ein sonderbarer Zufall zusammengeführt, sondern als seien sie schon längst alte Bekannte.

„Wenn Sie mir erlauben,“ meinte der Assessor, „so führe ich Sie zu meiner Tante. Die treffliche Frau wird Sie gern unter ihren Schutz nehmen, um so mehr, als Sie und ihr Gatte ja Lebensgefährten sind, denn merkwürdig genug, ist auch mein Er hat jetzt noch einen Absteher nach Hannover gemacht und kann erst übermorgen zurückkehren.“

Wirklich fand Franziska an der Justizräthin Altberg eine Frau, die durch die Milde und Freundlichkeit ihres Wesens sofort ihr ganzes Herz gewann und in deren Hause sie sich auf der Stelle heimisch fühlte. Da Franziska bekannte, daß ihr dem liebenswürdigen Drängen der Justizräthin nachgeben und ihre sechsfache Heimreise wenigstens um einen Tag verschieben, übernahm die Abfertigung einer telegraphischen Depesche, die Lucidas Ankunft meldete und seine Abholung vom Bahnhof beauftragte.

Das junge, geistreiche Mädchen fand sich rasch in seine Lage. Bald war es Franziska, als habe sie nicht ein wunderlicher Zufall in dieses Haus geführt, sondern als sei sie der auch mit bewundernswürdigem, lebenswürdigem Takt, dem jungen Mädchen über seine peinliche Lage hinwegzuhelfen und in ihrer Gesellschaft verließ der Tag in der angenehmsten Weise. Die Sehenswürdigkeiten Braunschweigs wurden in

und ihren panslavistischen Feinden Wasser auf die Mühle führen würden, wenn wir das Recht für uns in Anspruch nehmen wollten, hier als Deutsche für Deutsche mit einem Einpruch einzugreifen. Es bleibt uns, so herzerweichend die Vorgänge sind, hier schlechterdings nichts anderes übrig als Geduld und die Ueberzeugung, daß, wenn je eine Thorheit und ein Uebermuth den Keim ihrer Strafe in sich getragen haben, dann dieser Wahnsinn, mit dem die tüchtigsten Unterthanen des russischen Reichs gemißhandelt und gewaltfam in ihrer Treue erschüttert werden, dem Gebiet der Blindheit angehört, die sich selbst das Verderben bereitet.

Politische Tageschau.

Ueber die Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Elsaß-Lothringen erfährt die „Post“: „Von Signaringen aus, wo am 27. Juni die Hochzeit des Erbprinzen von Hohenzollern mit der Prinzessin von Bourbon stattfindet, wird Seine Majestät der Kaiser am 28. ds. in Straßburg und am 30. ds. in Metz eingetroffen sein. In Metz wird in seiner Gegenwart der Grundstein zu dem Denkmal für weiland Se. Maj. Kaiser Wilhelm I. gelegt werden. Von Metz wird sich Se. Majestät nach Karlsruhe begeben, wo am 2. Juli die Vermählung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Marie von Baden mit Sr. Hoheit dem Erbprinzen Friedrich von Anhalt gefeiert wird, vorausgesetzt, daß die Vermählung wegen der Erkrankung Ihrer Hoheit der Herzogin Antoinette nicht verschoben wird.“

Die Festlichkeiten anlässlich der Wettiner Feier in Dresden sind in vollem Gange. Die Aufführung des „historischen Armeefestes“ fand Sonntag Abend um 9 Uhr in Anwesenheit des gesamten Hofes statt. Den ganzen Tag über hatte sich das Wetter gut gehalten, um 8 Uhr Abends ging jedoch wieder ein wolkenbruchartiger Regen nieder. Endlos waren die Wagenreihen, welche die Zuschauer nach der Arena zum Armeefeste brachten. Um 9 Uhr war der große Raum dicht besetzt, und bald darauf erschienen Ihre Majestäten der König und die Königin, umgeben von den Mitgliedern ihres erlauchten Hauses und des gesamten Hofstaates. Beim Eintritt der Majestäten brachte das Publikum eine ehrfurchtsvolle Ovation dar. Dann begann das glänzende Fest. Von den drei Herolden, die zuerst erschienen, trug Oberstlieutenant Hohlfeld vom Königl. Sächsischen 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 Kaiser Wilhelm einen Prolog vor, welcher begeistert aufgenommen wurde. Hiernauf verließ das Fest programmäßig. Bei der Schluß-Apotheose wurde zunächst der Armeefest-Marsch, eigens zu dem Feste vom Musikdirektor Trenkler komponirt, gespielt, später gingen die gewaltigen Orchester zum Wettiner Marsch von Kreisler über, dann kam ein Marsch von Golbe und zum Huldigungsgesang fielen sechs Trompeten in drei verschiedenen Fanfarenhören in die ebenfalls von Trenkler komponirte Hymne ein. Die Zuschauermenge hatte sich erhoben, und als der Kriegsminister, Graf von Fabricé, das Hoch auf Se. Majestät den König ausbrachte, da schien Alles unter dem Donner der draußen saluttirenden Geschütze der Königsloge zu erstreben. Der Jubel, die Begeisterung wollte kein Ende nehmen, und immer und immer wieder dankten Ihre Majestäten, hingerissen von den überwältigenden Ovationen, sich tief verbeugend und mit der

Augenschein genommen, und die alte Dame war fortwährend bemüht, die Schönheiten und Merkwürdigkeiten ihrer Vaterstadt, die ihr sehr theuer war, Fräulein von Klausenegg in das hellste Licht zu setzen. Und Franziska hatte für diese Pietät ein volles Verständnis.

Abends fand sich dann Assessor Altberg wieder zu ihnen und nun entspann sich das anregendste, lebhafteste Gespräch, und die Stunden vergingen wie Minuten.

Die Justizräthin hatte an ihrem Gaste ein solch' herzliches Interesse gefunden, daß auch am andern Morgen von einer Abreise keine Rede war. „Sie müssen so lange bleiben, bis mein Mann zurückkommt,“ bat sie eindringlich, „er muß Sie doch auch kennen lernen, da Sie ja beide ein und dasselbe Schicksal gehabt“ und — Franziska ließ sich nicht ungern überreden. Hatte ihr doch ein wunderlicher Zufall Menschen zugeführt, die rasch ihr ganzes Herz gewonnen. So hatte sie sich selten zu einer Frau hingezogen gefühlt, wie zu der würdigen Justizräthin, und auch der Assessor erwarb sich immer mehr ihre Achtung, je mehr sie ihn kennen lernte. Die Gebiegenheit seiner Kenntnisse, seines Charakters traten desto deutlicher hervor, je weniger er damit zu glänzen verstand. Wie von selbst entspann sich zwischen ihnen ein gemüthliches Verhältnis, und wenn auch Altberg mit seinen innersten Gefühlen zurückhielt, gewährte Franziska doch bald mit jenem Scharfsinn, der in solchen Dingen jedem Mädchen eigen ist, was der junge Mann für sie empfand. Auch ihr war der Assessor nicht völlig gleichgiltig. In der Heimath, unter anderen Verhältnissen, würde sie vielleicht seine schlechte Persönlichkeit wenig beachtet haben, hier jedoch, wo sie Gelegenheit fand, den Grund seines Wesens kennen und schätzen zu lernen, fühlte sie sich von der Tüchtigkeit seines Charakters, seiner reichen, vielseitigen Bildung mächtig angezogen. Und Altberg war auch wirklich ihr gegenüber ein ganz Anderer. Er hatte bisher von Damentreffen sich ziemlich fern gehalten, obwohl ihm seine Tante beständig an das Goethe'sche Wort erinnerte, daß er bei edlen Frauen anfragen müsse, um zu er-

rechten dem treuen Sachsenwolke zu winkend. Geraume Zeit nahm dieser Huldigungsgang in Anspruch. Bei der Abfahrt der Majestäten erneuerten sich die Ovationen vor der Arena trotz des heftigen Regenwetters. Gestern Vormittag empfangen die Majestäten die Deputationen des Bundesraths und des Reichstags, sowie verschiedene inländische Deputationen. Nachmittags fand größere Hofstafel statt.

Die zweite sächsische Ständekammer hat die für den Schloßbau geforderten drei Millionen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt. Namens der letzteren erklärte Bebel, daß der Parteistandpunkt der Sozialdemokraten die Zustimmung zu einem solchen Antrage ausschliesse.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Am 13. d. M. haben der deutsche und der russische Vertreter dem Vorstände des schweizerischen auswärtigen Departements eine amtliche und schriftliche Erklärung gemacht, in welcher sie ihren Beschwerden über den Mißbrauch des der Schweiz zugestandenen Rechtes auf Neutralität und über die Nichterfüllung der damit verbundenen Pflichten von Seiten der schweizerischen Behörden Ausdruck geben.“

Dem „Berliner Intelligenzblatt“ zufolge habe der schweizer Bundesrath in der Antwortnote an die drei Kaiser-mächte auf die Vorstellungen in Sachen der Fremdenpolizei erklärt, die Schweiz sei sich ihrer internationalen Pflichten wohl bewußt und stets bereit, dieselben streng zu erfüllen. Der Bundesrath habe sich schon seit längerer Zeit mit einer besseren Organisation der Fremdenpolizei beschäftigt und sieben den eidgenössischen Räten eine bezügliche Gesetzesvorlage unterbreitet.

Die Ratifikations-Urkunden der Signature des Berliner Vertrags vom Jahre 1878 sind seiner Zeit nicht veröffentlicht worden. Dieselben werden jetzt mitgetheilt. In der russischen heißt es: „Wir versprechen auf unser kaiserliches Wort für uns, unsere Erben, und unsere Nachfolger, daß Alles, was in dem besagten Vertrage festgesetzt worden ist, beobachtet und genauestens ausgeführt werden soll.“ In der Ratifikation der Königin Victoria ist gesagt: „Wir werden niemals, soweit es in unserer Macht liegt, dulden, daß der Vertrag durch irgend jemand verletzt oder in irgend einer Weise überschritten werde.“ Ähnliche Stellen enthalten die österreichische und die französische Ratifikations-Urkunde.

Die Maxim-Mitrailleuse, welche voriges Jahr mit so sensationellem Erfolg von der österreichischen Artillerie erprobt und auch thatsächlich angenommen wurde, hat nunmehr, wie man dem „Pester Lloyd“ aus Wien schreibt, insofern eine Aenderung erfahren, als das Rohr ursprünglich ein 11 Millimeter-Kaliber hatte, nunmehr jedoch mit dem 8 Millimeter-Kaliber konstruirt wird. Das technisch-administrative Militärkomité hat mit dieser 8 Millimeter-Mitrailleuse des Systems Maxim ausgedehnte Versuche durchgeführt, welche ein so günstiges Ergebnis zu Tage förderten, daß nunmehr alle Mitrailleusen des erwähnten Systems, welche für die österreichische Armee bestimmt sind, mit dem kleinen Gewehrkaliber konstruirt werden. Man hat dabei den Vortheil, daß bei den Mitrailleusen wie bei den Repetirengewehren die gleiche Munition in Verwendung gelangen kann.

fahren, was sich ziemt. „Ich taue nicht für die Gesellschaft,“ hatte der Nefse stets entgegnet, „und ich habe keine Zeit zu verlieren.“ Und Assessor Altberg, der sonst mit jeder Minute geizte, hatte jetzt schon zwei Tage der schönen Fremden gewidmet, ohne daß er diese Zeit für verloren ansah; im Gegentheil war es ihm, als habe er noch niemals seine freien Stunden so gut angewandt, als im Verkehr mit Franziska. Da gab es beständig etwas zu plaudern oder noch eine Sehenswürdigkeit der Stadt in Augenschein zu nehmen, und die Tante konnte sich nicht immer bei diesen Spaziergängen betheiligen.

Das Grab Lessings wurde unter Anderm aufgesucht. Welch' eine Welt von Gedanken und Empfindungen tauchte dort in ihnen auf! Während sie sich gegenseitig klar machten, was sie an den großen Dichter gefesselt und aus ihm gewonnen, und sie nur die Früchte ihres Denkens, ihrer Geistesbildung auszutauschen meinten, wob die Liebe zugleich tausend unsichtbare Fäden um ihre Herzen, und sie konnte diese Arbeit um so ungestörter verrichten, je sicherer und unbefangener sich die Weiden in ihrer reinen Geistesatmosphäre fühlten. Und wenn sie auch das volle Bewußtsein gewonnen hätten, wie es in ihren Herzen ausfas, zu einem völligen Aussprechen wäre es doch nicht gekommen. Assessor Altberg war zu feinsüßig, um die günstige Situation rasch auszunutzen, in die ihn ein wunderlicher Zufall gebracht hatte und Franziska wäre gewiß solchen Erklärungen sorgfältig ausgewichen. Wenn ihr auch die Justizräthin sowohl wie ihr Nefse mit dem größten, schrankenlosesten Vertrauen entgegenkamen, empfand sie doch selbst, daß durch ihr Eifenbahnunglück ein Hauch von Abenteuerlichkeit um sie gebreitet war, der erst völlig schwinden mußte, ehe sie in diesem Hause in die rechte Stellung kam. Wohl konnte sie bemerken, daß die trefflichen, edlen Menschen in ihre Mittheilung nicht den mindesten Zweifel setzten, und doch kam ihr oft selbst der Gedanke, daß sie ein Recht zum Mißtrauen hätten. Was hatte sie ihnen für Beweise beibringen können, daß sie die Wahrheit gesagt? Nichts, als ihr einfaches Wort, und in dem Hause ihres Vor-

Die in Frankreich, besonders in den östlichen Grenzdepartements, herrschende Spionensucht hat abermals zur Vergewaltigung eines Deutschen geführt. Ein in Straßburg lebender Schriftsteller, geborener Elsässer, der am Pfingstsonntag einen Ausflug ins Oberelsaß gemacht hatte, überschritt am Pfingstmontag die französische Grenze bei Repp, nördlich von Altmünsterol. Nach mehrstündiger Wanderung kam er Mittags durch Lachapelle-sous-Rougemont. Während er ganz ruhig durch den Ort ging, ohne mit Jemandem zu reden, wurde er verhaftet und von zwei Gendarmen geschlossen nach Belfort geführt. Dort wurde er von Montag Abend bis Donnerstag Morgen im Gefängnisse behalten und alsdann ohne Entschuldigung oder Entschädigung wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Betreffende hat bei der deutschen Behörde Klage geführt.

Die Führer der Boulangeristen-Partei sind aus London nach Paris zurückgekehrt, haben aber keinen ermutigenden Empfang gefunden. Die Menge rief: „Es lebe Carnot! es lebe der Frieden! Nieder mit Boulanger!“ Die geplante boulangistische Versammlung wurde polizeilich untersagt, weil sie nicht vorchriftsmäßig angemeldet worden war. — Während also Laguerre, Laisant und Déroulède in Viseux so wenig Erfolg hatten, rief Antoine in Lyon mit einer Revancherede großen Enthusiasmus hervor.

Die Meldung von dem Rückfalle in der Krankheit des Königs von Holland bestätigt sich. Die täglichen Spaziergänge sind ausgesetzt, die Ärzte berufen worden.

Der Schah von Persien ist am Sonntag in Holland eingetroffen, an der Landesgrenze wurde er von den Vertretern des Königs begrüßt. Bei seiner Abends erfolgten Ankunft in Amsterdam wurde er am Bahnhofe von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden, dem persischen Gesandten in Paris, dem persischen Generalkonsul Hesse und anderen distinguirten Persönlichkeiten empfangen. Der Schah schritt die Front der Ehrenwache ab, während die Musik die persische Nationalhymne spielte, und begab sich in einem Hofwagen, von einer Ehreneskorte von Kavallerie geleitet, nach dem Amstel-Hotel, wo Absteigequartier genommen wurde.

Ueber Stanley und Emin Pascha liegt jetzt eine neuere Nachricht vor. Nach einem Telegramm des „Reuterschen Bureaus“ aus Sanibar vom 16. ds. sind daselbst Briefe mit dem Datum Ubdjbi, den 10. März, eingetroffen, daß Stanley Tippu Tip getroffen habe. Einige Kranke seines Gefolges habe er über den Kongo zurückgeschickt und beabsichtige mit Emin Pascha nach der Ostküste zu kommen. Tippu Tip dürfte in 4 Monaten in Sanibar eintreffen.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juni 1889.

Seine Majestät der Kaiser tritt Anfang des Monats Juli mit kleinem Gefolge eine dreiwöchentliche Reise nach Norwegen an. Am 21. Juli trifft Seine Majestät zu den Festvorstellungen in Beireuth ein, im letzten Viertel des Juli begiebt sich Allerhöchstdieselbe in Begleitung des Staatssekretärs, Staatsministers Grafen von Bismarck nach England.

Seine Majestät der Kaiser begiebt sich morgen früh zur Theilnahme an der Wettiner Jubelfeier von Schloß Friedrichsron nach Dresden und kehrt noch am Abend desselben Tages wieder von dort zurück.

Ihre Majestät die Kaiserin ist von ihrem kürzlich gemeldeten leichten Unwohlsein wiederhergestellt. Ihre Majestät begiebt sich am 28. ds. zur Kur nach Rissingen.

Ihre Majestät die Kaiserin Augusta ließ bei der am 15. d. M. in der Friedenskirche zu Potsdam stattgehabten Gedächtnisfeier für den hochseligen Kaiser Friedrich einen prachtvollen Kranz am Sarge niederlegen.

Ihre Majestät die Kaiserin Augusta hat vor einigen Tagen dem Vorstände des Landes-Vereins vom Rothen Kreuz in Amerika einen Beitrag von Tausend Mark zum Besten der beim Unglück von Johnstown Hinterbliebenen übermitteln lassen.

Dem Vernehmen nach wird bei Gelegenheit der Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold der Fackeltanz in der am Königlich preussischen Hofe althergebrachten Weise stattfinden, jedoch mit der Modifikation, daß nur bei den Rundgängen Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin die

mundes hatte sie manchen Einblick in die Welt erhalten, daß Schwindel und Betrug gerade unter der elegantesten Maske auftritt. Kannten die Justizräthin und der Assessor weniger die Welt? Das war durchaus nicht anzunehmen. Welch' arglose Naturen mußten sie sein, daß sie ihren Angaben sogleich ein unbedingtes Vertrauen schenkten!

Heute wurde der Justizrath erwartet, und da seine Frau, wie ihr Kesse, seinen außerordentlichen Scharfsinn, seinen tüchtigen Charakter gerühmt, blickte sie mit ein wenig Neugier seiner Ankunft entgegen. Hatte doch die Justizräthin wiederholt ihr größtes Erstaunen geäußert, daß es einem Diebe gelungen sei, ihren vorsichtigen und auf Reisen ziemlich argwöhnischen Gatten zu bestehlen. Fräulein von Klausenegg war es doch etwas peinlich, jetzt erst einem Manne gegenüberzutreten, in dessen Hause sie unter so eigenthümlichen Umständen eine gastliche Aufnahme gefunden.

Assessor Altberg war auf den Bahnhof gefahren, um seinen Oheim abzuholen; er theilte ihm gewiß schon das Vorgeschene mit und schilderte vielleicht den Gast in zu glänzenden Farben. — Die Justizräthin saß inzwischen mit Franziska im Gesellschaftszimmer, und wie das so natürlich war, plauderte man von dem Mißgeschick, das sie hier zusammengeführt. — Nun hielt schon der Wagen vor der Thür; die Frau eilte ans Fenster und grüßte hinab. Kurze Zeit darauf trat ein großer, hagerer Herr in das Zimmer, Franziska erhob sich, als jetzt die Justizräthin ihr mit den Worten ihren Gatten zuführte: „Unser verehrter Gast, von dem Dir Gustav schon erzählt haben wird.“ — Anstatt, wie die würdige Frau erwartet hatte, daß ihr Mann Franziska in seinem Hause herzlich willkommen heißen würde, starrte er die Fremde ganz verwundert an und sagte in etwas scharfem Tone: „Ah, Madame, das ist ein seltsames Wiedersehen!“

Franziska konnte ihre Bestürzung nicht verbergen. Der Mann, der jetzt plötzlich vor ihr stand und sie mit seinen grauen stark umschatteten Augen ansah, war kein Anderer als ihr unangenehmer Reisegefährte, — der energische Hundeseind, den sie im Verdacht gehabt, daß er sie bestohlen. Sie hatte zum Unglück

aktiven und inaktiven Staatsminister den Vortritt haben werden.

Der Staatssekretär, Staatsminister Graf v. Bismarck trifft aus Königstein am Taunus zu Anfang Juli wieder in Berlin ein. Derselbe wird während seiner Abwesenheit durch den Unterstaatssekretär, Wirkl. Geh. Legationsrath Grafen von Berchem vertreten; die Vertretung des letzteren wird durch den ältesten Rath im Auswärtigen Amte, Baron von Holstein, wahrgenommen.

Der zu den Offizieren der Armee versetzte frühere Kriegsminister und General der Infanterie Bronsart v. Schellendorf, Chef des Infanterie-Regiments König Friedrich I. (4. Ostpreuß.) Nr. 5 ist durch Allerhöchste Kabinets-Ordre zum kommandirenden General des I. Armeekorps ernannt worden.

Das zweite Gardebataillon zu Fuß hat zur Aufbewahrung des ihm überwiesenen Waffenrocks Kaiser Wilhelm I. einen kunstvollen, massiv eichenen Wandschrein mit prächtiger, meisterhaft ausgeführter Holzschnitzerei anfertigen lassen. Derselbe ist am Sonntag im Offizierssalon des Regiments aufgestellt worden. In geschlitzten, vergoldeten Buchstaben liest man die Worte: „Waffenrock Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I.“

Die „internationale Jury“, welche die Wettbewerben um die von der Kaiserin Augusta ausgesetzten Preise für die beste innere Einrichtung eines transportablen Lazareths zu beurtheilen hatte, hat ihre Beratungen beendet und ist zu folgendem Resultat gelangt: Je eine goldene Medaille mit dem Bildniß der Kaiserin, sowie je 2000 Mark erhielten die Herren Dr. L. Gutsch zu Karlsruhe, Spezialarzt für Chirurgie und Depotinspizient des badischen Landesvereins, die Herren Christoph, Doggs und Goldschmidt-Berlin, sowie Kapitän Tomkins und Dr. Norton in London, die große silberne Medaille erhielten Hoflieferant E. Cohn in Berlin und H. Schlegler, erste Berliner Patent-Schlafmöbel-Fabrik in Berlin, die große silberne Medaille und je 1000 Mark wurden dem Stabsarzt Dr. H. J. Nicolai in Berlin und Karl Prinz in Firma von Strubeder und Golluber-Wien zuerkannt. Je 1000 Mk. erhielten Robert Peters-Berlin, sowie Oberstabsarzt Dr. Haase, Regiments-Arzt des Eisenbahnregiments zu Berlin und endlich je eine silberne Medaille Weber-Falkenberg in Köln, Stabsarzt Dr. v. Gase in Hannover, Eichebach und Hausner in Dresden, C. Walter-Biondetti in Basel und J. Delga in Wien.

Die Stadt Rastatt hat aufgehört, Festung zu sein. Die festen Hohlräume werden theils, wie sie sind, belassen, theils umgebaut und zu Kasernements verwendet; die Wälle und Gräben werden ausgeebnet.

Der vierte Verbandstag deutscher Schlosser-Innungen ist Sonntag in der Philharmonie mit einem Hoch auf den Kaiser vom Obermeister Rennert-Berlin eröffnet worden. Vor Eintritt in die Tagesordnung erinnerte Weinert-Dresden an die Wettinfeier und brachte dem König von Sachsen ein begeistertes Hoch aus.

Die Fachausstellung des Schlossergewerbes ist am Sonntag im Erzerherhaus des zweiten Garderegiments durch den Protetktor, Prinzen Friedrich Leopold, der selbst die Schlosserei unter Leitung seines ersten Kammerdieners erlernt hat, feierlich eröffnet worden. Insgesamt haben sich 157 Aussteller an der Schau betheiliget. Außer Berlin und seiner weiteren Umgebung sind Hamburg, Harburg, Magdeburg, Dresden, Leipzig, Weizen und das sächsische Erzgebirge, Thüringen, vor Allem auch die Rheinlande mit Remscheid, dann Frankfurt, Mannheim, Darmstadt und München vertreten. Auch aus der Schweiz ist ein Aussteller erschienen.

Dresden, 17. Juni. Der Erzherzog und die Erzherzogin Otto von Oesterreich sind heute Nachmittag auf dem böhmischen Bahnhofe eingetroffen und von dem Prinzen Georg und seiner Familie, dem österreichischen Gesandten Graf Chotek und dem Militärbevollmächtigten von Steininger begrüßt worden.

Bremerhaven, 16. Juni. Von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge erwartet, traf der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Habsburg“ mit den Offizieren und Mannschaften von S. M. Kreuzer „Adler“ und dem Kanonenboot „Eber“ heute Mittag auf der hiesigen Röhde ein. Bei dem Passiren der Hafenschleuse begrüßte ein vieltausendstimmiges Hurrah, sowie die Musik der hiesigen Matrosen-Artillerie-Kapelle

noch ihren neuen Freunden ihr Reiseabenteuer haarklein erzählt und auch mit ihrer Behauptung nicht zurückgehalten, daß nur dieser alte Herr der Dieb sein könne, denn sein Gesicht habe ihr gleich kein Vertrauen eingelöst. — Wenn das Alles jetzt zur Erörterung kam? — Kein Wunder, daß sie verwirrt kaum einige unverständliche Worte hervorzustammeln vermochte.

„Du kennst bereits Fräulein von Klausenegg?“ fragte die Justizräthin verwundert, indem sie das Wort „Fräulein“ besonders betonte, um ihn auf seinen Irrthum aufmerksam zu machen.

„Ob ich sie kenne?“ rief der Justizrath mit seiner etwas hohen Füstelstimme, und seine grauen Augen ruhten dabei förmlich durchbohrend auf dem Antlitz der jungen Dame, und sich direkt zu ihr wendend, fuhr er im schärfsten Tone fort: „Sie werden begreifen, wie erfreut ich sein muß, Sie so unerwartet wiederzusehen. Ob Sie nun bloß der Zufall oder irgend eine schlimme Absicht in mein Haus geführt, will ich nicht weiter erörtern, und ich werde natürlich für ihr passendes Fortkommen sorgen. Gustav, gehe augenblicklich zur Polizei, damit die schlaue Diebin verhaftet wird und bekennt, wohin ihr faulerer Mann gerathen ist.“

Ehe noch Franziska in ihrer grenzenlosen Verwirrung antworten konnte, rief die Justizräthin in höchster Aufregung: „Aber Mann, bist Du denn bei Sinnen? Unfern lieben Gatt so furchtbar zu beleidigen,“ und der Assessor setzte ebenfalls rasch hinzu: „Lieber Oheim, hier muß ein trauriger Irrthum vorliegen, vielleicht eine sonderbare Aehnlichkeit, die Dich täuscht, denn Fräulein von Klausenegg —“

Der Justizrath lachte höhnisch: „Laß Du Dich täuschen, so viel Du willst, lieber Junge, ich habe keine Lust dazu. Wenn ich Euch nun sage, daß diese Person,“ und er wies mit einer verächtlichen Handbewegung auf Franziska, „dieselbe ist, die sehr gemüthlich an der Seite des fauleren Patronen saß, der meine Reisetasche gestohlen hat, und seine Frau oder seine Gelfersheferin sein muß, dann werdet Ihr begreifen, welch' gefährlichen Gast Ihr ins Haus genommen habt!“

(Fortsetzung folgt.)

die Heimkehrenden. Der Vorsitzende des Kampfgesossen-Vereins überreichte den Marinetruppen, welche auf dem Hinterbecken Stellung genommen hatten, einen mächtigen, mit den deutschen Landesfarben geschmückten Lorbeerfranz und hielt an dieselben eine Ansprache, die mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß. Lieutenant z. S. Desner dankte im Namen der Heimkehrenden für den ihnen bereiteten Empfang. Nach der Landung fand eine festliche Bewirthung der Mannschaften in der Lloydhalle statt.

Kiel, 17. Juni. Das Manöver-Geschwader ist heute Vormittag von Danzig abgegangen. Die Rückkehr desselben erfolgte am 27. Juni. — Die mit dem Dampfer „Lübeck“ zurückgekehrten Theile der geretteten Offiziere und Mannschaften von „Adler“ und „Eber“ treffen heute Nachmittag hier ein. — Der japanische Minister des Innern, Graf Yamagata trifft morgen zum Studium der Marineanlagen ein. — Der Großfürst Georg war gestern in das königliche Schloß zum Diner eingeladen, machte Nachmittags mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich eine Wagenfahrt nach dem Nord-Deise-Kanal. Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich stattete Abends an Bord dem Großfürsten seinen Gegenbesuch ab.

Schleswig, 17. Juni. Der neugewählte Provinziallandtag ist gestern von dem Oberpräsidenten von Steinmann für eine kurze Session zur Wahl von Ausschüssen eröffnet worden.

Straßburg i. G., 16. Juni. Heute Nachmittag 5 Uhr fand die feierliche Grundsteinlegung der neuen Jung-Stein-Peterkirche in Gegenwart des Bischofs Stumpf, einer hohen reichen Geistlichkeit, der Vertreter des Ministeriums, des Bürgermeisters, der Gemeinderäthe und einer großen Menschenmenge statt. Der Platz war festlich mit Fahnen in deutschen, schweizerischen und päpstlichen Farben und Wappenschildern mit dem Reichsadler geschmückt. Wegen eines nahenden schweren Wetters mußte der Bischof den Weisheit vor dem Ende abbrechen.

Ausland.

Wien, 17. Juni. Der Schah von Persien trifft am 28. August hier ein und wird hier selbst 6 Tage verweilen.

Peß, 17. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm die Ballotage für die Delegationen vor. Sodann wurde im Abgeordnetenhaus wie im Oberhaus ein Reskript des Königs verlesen, durch welches der Reichstag bis zum 12. Oktober vertagt wird.

Rom, 17. Juni. Das Budget der Stadt Rom weist ein Defizit von vier Millionen auf, welches der Sindaco in der Freitagssitzung durch Schaffung neuer Einnahmequellen zu decken vorschlug, während die Opposition beantragte, die Mittel aus dem Straßenbaufonds zu entnehmen, was dann zum Beschluß erhoben wurde. Der Sindaco erklärte hierauf, daß er seine und seiner Kollegen Entschlüsse der Versammlung in der nächsten Montagsitzung mittheilen werde. Sämmtliche Vorschläge haben gestern beschlossen, heute ihre Entlassung zu geben.

Paris, 17. Juni. Die allgemeinen Wahlen sind auf den 22. September angesetzt. Die Stichwahlen sollen am 10. Oktober stattfinden.

Paris, 17. Juni. Bei der im Departement Buy-de-Dôme stattgefundenen Senatorenwahl siegte Leguay (Opportunist). In Jory-sur-Seine sind Boulanger, Laisant, Raquet und Roulede zu Municipalräthen gewählt.

Kopenhagen, 17. Juni. Eine milzbrandartige Rose ist an verschiedenen Stellen der Kalundborger Gegend an der Spitze Seelands unter den dänischen Schweinen ausgebrochen. Die Thatsache ist wegen der Aufrechterhaltung des Schweine-Einfuhrverbotes wichtig.

Petersburg, 17. Juni. Der russische Staatsrath beschloß, daß die zur Viehfütterung bestimmten Rübenschnitzel und Abfälle von nun ab keinen Einfuhrzoll zu entrichten haben.

Provinzial-Nachrichten.

Straßburg, 16. Juni. (Unglücksfall.) Muthmaßlicher Selbstmord. Von einem grauenhaften Geschiebe wurde vorgestern die sieben Kinder umfassende Familie eines Arbeiters vom Stadtfelde Straßburg am Ufer des Mann war Vormittags mit Anderen damit beschäftigt, dem Baumherrn Majewski gehörendes Flößholz aus der Drenwez auf den Fluß zu bringen. Das Holz war aber schlüpfrig, und der Arbeiter glitt unter dem Flößholz ins Wasser. Unglücklicherweise gerieth er augenblicklich unter das Holz, so daß alle Rettungsversuche vergeblich waren. Erst gestern früh wurde er von dem Leichnam aufgefunden. — Seit gestern Nachmittag hier der Chauffeur-Auffseher v. Ziesewitz vermißt. Der 74jährige Mann hatte sich gestern früh gegen drei Uhr, nur mit Unterbekleidung, in den Park und Mühe bekleidet, in den Garten gegeben, von wo er nicht zurückkehrte, so wollen versprochen hatte. Einige Leute haben ihn gesehen, wie er über die Wiesen nach der Drenwez ging und sich mühet daher Selbstmord durch Ertränken.

Neumark, 15. Juni. (Holzflöhe.) Unzählige Holzflöhe kommen jetzt täglich den Drenwezfluß hinunter und nehmen ihre Nahrung von Thoren. Das Drenwezbett ist aber in diesem Jahre so niedrig, wie seit langen Jahren nicht der Fall gewesen ist. Dieser Umstand ermöglicht den Flößern beim Transport Schwierigkeiten, so daß dieselben weniger großer Mühe fort resp. weiterkommen. Es existiren betamlich mehrere Flüsse mit so unaghtigen Krümmungen als die Drenwez.

Köbau, 16. Juni. (Unterschlagn.) Am Freitag wurde der Gerichtskassenrentant Sekretair P. wegen Unterschlagung seines Amtes in Höhe von 1840 Mk. untereschlagen. P. ist, da seine Verhaftung nicht sofort erfolgte, seit Sonnabend früh spurlos verschwunden.

Köbau, 16. Juni. (Unglücksfall.) Vor einigen Tagen wurde ein zweijähriger Sohn des Windmühlenselbsters Brandt hier selbst im Spalten wurde. Das Kind war sofort eine Leiche.

Zuchel, 16. Juni. (Ein Kind als Brandstifter.) Am ersten Feiertage zündete der kleine Sohn eines Bauern in Hagenort auf dem Vater, er Strohhalm, ging dann ruhig in die Stube und sagte dem Vater, er möchte sich wärmen kommen, weil es draußen brenne. Der Vater, der Böses ahnend, sprang sofort hinaus, aber zu spät, denn das hier brannte bereits, und in kurzer Zeit lagen sieben Gebäude in Asche.

Schlochau, 13. Juni. (Schlachthausverweiterung.) Da sich das im vorigen Jahre für 15000 Mk. erbaute Schlachthaus als nicht ausreichend erwies, hat man ein Erweiterungsbauprojekt mit einem Aufwande von 6000 Mk. aufgeführt werden.

Danzig, 16. Juni. (Jubiläum des Intelligenzblattes.) Im ersten Feiertage des Jahres 1889 begann in den ersten Tagen des Monats die 100-jährige Jubelfeier des Intelligenzblattes. Das Intelligenzblatt ist also vor 100 Jahren, unter der Ueberschrift „Danziger Intelligenzblatt“ als „Danziger Intelligenzblatt“ gegründet worden. Es wurde redigirt von dem Professor Mich. Schröder, nach mehrmaligem Titelwechsel jetzt täglich erscheinendes „Intelligenzblatt“. Es wurde redigirt von dem Professor bei Johann Gottlieb Janow, wurde gedruckt und war zu bekommen bei Johann Gottlieb Schröder, Cines Hochadeln Hofm. Rats und des lübischen Hofm. Rats Buchdrucker in der Fleischerstraße, dessen Erben das Geschäft 1780 an Daniel Ludwig Wedel veräußerten, der es nach der Zwangsversteigerung verlegte, wo es noch heute nach mehr als hundert Jahren in den Händen des selbigen Jubeljahres erschien. Heute eine Festnummer des „Intelligenz-Blattes“, die u. A. aus dem „Ersten Stück“ des Intelligenz-Blattes Bericht aus den Jahren 1601 bis 1733 enthält. Danach haben im Laufe des genannten Zeitraumes hier selbst insgesammt 379 614 Personen

Während nur 292 706 Kinder getauft worden sind. Die Schuld an der hohen Sterblichkeitsziffer trugen die damals so heftig auftretenden Epidemien und die Pest, an denen im Jahre 1602 16 919, 1620 11 936, 1624 10 535, 1653 11 616 und 1709 24 533 Personen zu Grunde gingen. Im Jahre 1739 soll die Einwohnerzahl Danzigs 60 000 betragen haben. Der heutige Tag wurde vom Geschäftspersonal auf die feierliche Weise begangen; auch liefen an den Verlag und die Redaktion zahlreiche Glückwünsche und Telegramme ein.

Elbing, 16. Juni. (In Betreff der Uebernahme des Realgymnasiums auf den Staat) sind die Verhandlungen soweit geblieben, daß die Stadt sich verpflichtet hat, das Anstaltsgebäude mit einem Kostenaufwande von etwa 7000 Mk. auszubauen und zu den Unterhaltungskosten der Stadt eine jährliche Rente zu zahlen. Wie die „Elb. Ztg.“ hört, haben sich die städtischen Behörden dahin geeinigt, dem Provinzial-Schulkollegium einen Betrag von 9000 Mk. als jährlichen Unterzins bei Uebernahme der Schule anzubieten. Der Zuschuß, den die Stadt seither für das Realgymnasium unter eigener Leitung zu leisten hatte, bezifferte sich auf etwa 13 000 Mk. Die Verhandlungen mit dem Provinzialschul-Kollegium sollen sich einem günstigen Ausgange zuneigen.

Elbing, 17. Juni. (Diamantene Hochzeit. Selbstmord.) Herr v. Doell hier selbst feiert mit seiner Ehefrau am Freitag den 28. d. Mts. das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Trotz seines hohen Alters ist das Jubelpaar noch recht rüstig. — Am Freitag hat sich der sehr reiche, nahe an 90 Jahre alte Besitzer K. aus Bordenau in seinem Speicher erhängt. Die Gründe zu dieser That sind unbekannt. Er hinterläßt nur einen Sohn, welcher über 60 Jahre alt und unverheiratet ist.

Königsberg, 16. Juni. (Zwei Selbstmordversuche) aus Scham hat hier dieser Tage ein zwanzigjähriges Mädchen gemacht, welches den Eltern entlaufen und nach verschiedenen Abenteuern schließlich von der Gasse abgeführt und eingesperrt worden war. In polizeilichem Auftrag versuchte sie sich erst mit dem Taschentuche, dann als ein geistiges Kind wieder ins Leben zurückgerufen hatte, mit dem vom Kleide umgebenen Saume zu erdroffeln. Auch das zweite Mal wurde sie von der Polizei gerettet.

Elbing, 16. Juni. (Die Krebspest) ist in den Gewässern bei Löben und es wurden dort zahlreiche tote Krebse von den Ufern ans Land geworfen. Es erwacht dadurch dem Generalpächter der Krebsfischerei auf den masurischen Gewässern ein großer Schaden. Die durch die Krebspest auf den masurischen Gewässern einstellten Anordnungen sind sehr reichhaltig. Die Krebsfischerei einstellen lassen. Die Krebspest vor vier Jahren fast ganz entvölkerten Flüssen wieder herbeizuführen. Die Krebsfischerei wieder mit dem Ueberleben lassen.

Thorn, 16. Juni. (Grenzbeurteilung.) Zum Zwecke der Wiederherstellung der Landesgrenze zwischen Preußen und Rußland auf dem Gebiet der Thorer bis zur Strelnoer Kreisgrenze findet eine preussische und russische Kommission gegenwärtig eine Besichtigung der Grenze statt. Die Besitzer der an der Grenze gelegenen Grundstücke können etwaige Wünsche der Kommission an Ort und Stelle vorbringen. Die Gemeinde- und Ortsvorsteher haben darauf zu halten, daß den mit den Wiederherstellungsarbeiten beauftragten Ingenieuren, sowie den mit den Wiederherstellungsarbeiten beauftragten Ingenieuren, die mit besonderen Legitimationen versehen sind, und auch ihren Arbeitern, die mit diesen Arbeiten betrauten Personen keine Schwierigkeiten bereitet werden.

Lokales.

Thorn, 18. Juni 1889.

Militärisches. Zu Inspizirungszwecken ist der General-Lieutenant v. d. Goltz hier eingetroffen. Er. Erzelenz ist im Thorneer „Schwarzer Adler“ abgetrieben.

Personalveränderungen in der Armee. Zeug-Premier-Lieutenant v. d. Goltz ist zum Artillerie-Depot Thorn versetzt und mit der Verwaltung der Artillerie-Depot-Filiale in Schneidwitz beauftragt. Zeug-Lieutenant Müller von der Artillerie-Depot-Filiale in Schneidwitz ist zum Artillerie-Depot Thorn versetzt.

Personalien. Die Referendarien Robert Mehrlein und Adolf Jacoby im Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder sind zu Gerichtsräten ernannt worden.

Die diätarische Gerichtsschreibergehilfe Franz Lau bei dem Amtsgerichte in Kulm ernannt worden.

Personalien aus dem Kreise Kulm. Der Königl. Kreis-Verwalter Herr v. Meyer zu Gorinchen als stellvertretenden Kreis-Verwalter für den Kreis Gorinchen bestätigt.

Einführungstermin der neuen Gewichtsthermometer. Aus einem jetzt an die Zoll- und Steuerbehörden in Preußen eingeführten königlichen Finanzministeriums ist zu ersehen, daß die neuen Gewichtsthermometer, welche in 1/10 Grade eingetheilt sind, am 1. Juli d. J. allgemein zur Einführung kommen. Die Revision und Aufnahme der unter Mitwirkung der Steuerbehörden stehenden Spirituslager und Spiritusreinigungsanstalten, welche seit dem Monat Juni statzufinden pflegen, sollen aus diesem Grunde bis Juli hinausgeschoben werden.

Der Miethe. Mit Rücksicht auf die Neubauten, welche im Thorneer Stadtgebiet ausgeführt werden, weisen wir darauf hin, daß nach der im Thorneer Polizeibauordnung Neubauten erst neun Monate nach Beendigung der Rohbauten bezogen werden dürfen. Mieter, welche dabei in ihrem eigenen Interesse, um sich Verlegenheiten zu ersparen, die Bestimmungen der qu. Polizeibauordnung nicht außer Acht lassen, werden die Bestimmungen der qu. Polizeibauordnung nicht außer Acht lassen. Der Vermieter ist es verboten, die Wohnungen vor Ablauf der Bauverhandlung zu vermieten.

Der Bauverbandstag des Radfahrer-Verbandes 25. In welchem Radfahrer-Vereine der Provinz Westpreußen und Posen an dem 25. d. Mts. in Thorn stattfinden und zwar ist in diesem Verbandstages, denselben am 30. Juni abzuhalten. Aus Anlaß dieses Festes wird ein Fest, bestehend in Konzert, Kunstfahrten und Feste, veranstaltet; Festlokal ist das „Wiener Café“ in Moder. Am heutigen ersten Markttag war der Verkehr auf dem Markt noch ein schwacher.

Marktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt: alte Kartoffeln 1,70 Mk. pro Ctr., frische Kartoffeln 25 Pf. pro Pfd., Zwiebeln 10 Pf. pro Pfd., frische 10 Pf. pro 3 Bündchen, Radieschen 5 Pf. pro Bündchen, Spargel 0,50 Mk. pro Pfd., Spinat 15 Pf. pro Pfd., Salat 10 Pf. pro 5 Kopf, Gurken 20-60 Pf. pro Stück, Bohnen 30 Pf. pro Bund, Kohlrabi 30-40 Pf. pro Mandel, pro 2 Pfd., Braseln 20 Pf. pro Mandel, Stachelbeeren 25 Pf. pro Pfd., Erdbeeren 13 Pf. pro Pfd., Johannisbeeren 20 Pf. pro Pfd., Blaubeeren 20 Pf. pro Pfd., Pilze 10 Pf. pro Schüsselchen, pro 2 Pfd., Butter 0,70-0,90 Mk. pro Pfd., Eier 1,20 Mk. pro Pfd., alte Fühner 2,20 Mk. pro Paar, junge Fühner 1,50 Mk. pro Paar, Enten 2,20-2,50 Mk. pro Paar, Tauben 65 Pf. pro Pfd., Fische pro Pfd.: Weißfische 10-15 Pf., Hechte 35 Pf., Schleie 35-50 Pf., Karauschen 35-50 Pf., Zander 70 Pf., Karpfen 35-50 Pf., Barben 40 Pf., Varche 30-50 Pf., pro Pfd.

Wichmarkt. Zu dem gestrigen Viehmarkt war nichts aufgeschrieben.

Witterung. Endlich hat die tropische Hitze nachgelassen; die Temperatur ist in den letzten Tagen mehrfach auftraten, haben die Tropenluft abgelöst. Das Thermometer zeigte heute 16° N. (Wetterbericht.) In der Breitenstraße wird jetzt mit der zweiten Rottoirplatten-Reihe begonnen.

Wetterbericht. Der Weg von Ostloosnneel nach Stanislawitz ist wegen Reparatur desselben bis auf Weiteres geschlossen. Die Kommunikation geht über Bahnhof Ostloosnneel und Kutia.

(Strafkammer.) Sitzung vom 18. Juni. Als Vorsitzender fungirte Herr Landgerichtsdirektor Wünsch; die Königl. Staatsanwaltschaft war durch Herrn Staatsanwalt Buchholz vertreten. Zur Verhandlung kamen nur Verurtheilte. Zunächst wurde verhandelt wider den Köthner Ignaz Baginski und den Köthner Josef Montowski, beide aus Montowo, Kreis Söbau, welche angeklagt sind, die Simon und Katharina Montowski'schen Eheleute daselbst am 10. Januar d. J. in Gemeinshaft vorzüglich körperlich gemißhandelt zu haben. Das königliche Schöffengericht zu Söbau hatte die beiden Angeklagten wegen vorzüglich körperlicher Mißhandlung zu je 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die von ihnen gegen dieses Urtheil rechtzeitig eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen. Der schon vorbestrafte Schichtmeister Friedrich Lewandowski aus Köstbar war vom hiesigen königl. Schöffengericht wegen vorzüglich körperlicher Mißhandlung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die hiergegen eingelegte Berufung hatte Erfolg, denn L. wurde von Strafe und Kosten freigesprochen. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Lewandowski war am 21. Oktober v. J. mit noch andern Leuten in dem Pansgrau'schen Gasthause in Köstbar, als sich dort ein Streit entspann, der in Thätlichkeiten ausartete. Bei dieser Gelegenheit soll nun L. den Arbeiter Eduard Dufschke aus Duliniemo mit einem Messer in den Kopf gestochen haben. Die Beweisaufnahme fiel indeß so wenig zu Ungunsten des Angeklagten aus, daß der Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft selbst dessen Freisprechung beantragte, welchem Antrage gemäß der Gerichtshof erkannte. Der Postensreiber Alexander Litfiewicz aus Thorn war angeklagt, am 11. Januar d. J. den Buchenmacher Emil Baranowski aus Thorn mittelst eines schweren Stoches vorzüglich geschlagen zu haben, um Rache an B. dafür zu nehmen, daß dieser seine, des Angeklagten, Braut, welche in dem Hause B.'s wohnte, angeblich geschlagen. L. war vom hiesigen königl. Schöffengericht am 17. April d. J. wegen vorzüglich körperlicher Verletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die Strafkammer hob dieses Urtheil auf und erkannte gegen den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände auf 30 Mk. Geldstrafe von 6 Tagen Haft.

(Ertrunken.) Am Sonntag Nachmittag ertrank in Ostloosnneel beim Baden in der Weichsel ein russischer Offizier von der Grenzbesatzung. Die Leiche des Ertrunkenen ist bereits aufgefunden.

(Aufgegriffen) ist auf dem Grundstück des Besitzers Andreas Krampitz in Köstbar eine gefaltete Schimmel-Stute.

(Polizeibericht.) Arrestirt wurden 15 Personen, meistens Obdachlose und liederliche Dirnen.

(Gefunden) ist ein rothes Kopftuch auf dem Wege nach dem großen Bahnhof. Näheres im Polizeibericht.

(Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Winterpegel betrug 0,26 Meter. — Abgefahren ist von hier der Dampfer „Danzig“ mit einer Ladung Spiritus und Pfefferkuchen nach Danzig. Als der Dampfer mit einer Ladung von 1100 Ctr. von hier abfuhr, gerieth er bei Klein-Krug, gegenüber Gurske, auf den Grund; erst nach siebenstündiger Arbeit konnte er wieder flott gemacht werden. Der Dampfer kehrte nach hier zurück und lud mehrere Hundert Ctr. Spiritus aus; der Tiefgang des Schiffes wurde dadurch vermindert und so kam dasselbe glücklich über die Sandbänke weg. Angelangt ist der Dampfer „Oliva“ aus Königsberg mit Ladung für Thorn.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.) Bei der gestern angefangenen Ziehung der 3. Klasse 180. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie fielen

In der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn à 10 000 Mk. auf Nr. 135 313.
2 Gewinne à 1500 Mk. auf Nr. 93 149 104 921.
8 Gewinne à 500 Mk. auf Nr. 19 266 54 907 75 915 92 449 151 253 181 163 184 959 185 835.
17 Gewinne à 300 Mk. auf Nr. 14 262 22 173 22 631 28 516 39 227 47 074 56 485 68 133 72 387 79 039 84 829 109 317 131 740 169 035 175 502 175 812 179 308.

In der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn à 10 000 Mk. auf Nr. 59 949.
1 Gewinn à 3000 Mk. auf Nr. 105 629.
4 Gewinne à 500 Mk. auf Nr. 26 687 74 178 104 025 121 374.
1 Gewinn à 1500 Mk. auf Nr. 128 583.
8 Gewinne à 500 Mk. auf Nr. 36 251 69 524 78 819 97 307 111 930 116 840 171 524 175 818.
19 Gewinne à 300 Mk. auf Nr. 864 2721 7700 14 687 27 337 28 105 29 385 34 650 41 338 40 563 87 605 91 904 106 260 110 709 112 795 141 443 164 092 184 312 187 452.

Mannigfaltiges.

Sprottau, 17. Juni. (Vom Blitz erschlagen.) Bei dem gestrigen schweren Gewitter wurde der Gemeindevorsteher Köthel zu Mallwitz durch den Blitz erschlagen.

Petersburg, 14. Juni. (Getreidebestand.) Obwohl in einigen Distrikten der Getreidebestand gegenwärtig ein ungünstiger ist, so haben sich doch nach dem Regen der letzten Tage die Felder im Wolgagebiet zusehends erholt. Die bedeutenden noch aus letzter Ernte vorhandenen Vorräthe würden aber selbst im Falle einer Mißernte sowohl den Bedarf des Landes decken, als auch einen reichlichen Ueberfluß für den Export geben.

(Eine 17 jährige hübsche Berliner, die Tochter eines Beamten, versuchte sich aus unglücklicher Liebe — zum Schah von Persien das Leben zu nehmen. Das blaueingige Blondköpfchen warf sich vor dem Zuge auf die Schienen, mit welchem der Schah die Hauptstadt verließ, wurde aber bemerkt und im letzten Augenblick gerettet.

(Recht verhängnißvoll) wurde am Sonntag für eine Prozession aus Patzschau in Schlesien der Aufenthalt in der Kapelle auf dem Wartberg bei Reiffe. Der Blitz schlug in die Kapelle ein. Gegen 40 Personen sollen betäubt und theilweise gelähmt sein. Getödtet wurden zwei Frauen und drei Männer.

(Dampfer-Zusammenstoß.) Der Kapitän des in Kurhaven angekommenen Dampfers „Nikolaus“ hat berichtet, daß am 11. Juni Abends im Kanal bei dichtem Nebel zwei große Dampfer zusammengestoßen und gesunken seien. Nähere Nachrichten darüber fehlen noch.

(Schlagende Wetter) haben wiederum mehrere Menschenleben gefordert. In der der österreichisch-ungarischen Staatsbahn gehörenden Alfred-Grube im Reiszauer Banat sind in Folge schlagender Wetter 7 Personen getödtet, zwei schwer und mehrere leicht verwundet worden.

(Bei dem letzten Rennen auf dem Longchamps) um den großen Preis von Paris erhielt, wie aus Paris berichtet wird, „Vasistas“, den zweiten „Bourtant“ und den dritten „Aerolith“.

(Von den streikenden Pariser Kutschern) hat etwa die Hälfte den Dienst wieder aufgenommen.

(Einsurz einer Halle.) In Marted (Mexiko) wurden einem hierhergelangten Telegramm zufolge beim Einsurz einer Halle 42 Personen getödtet.

(Aktiengesellschaft für Hinrichtungen.) Augenscheinlich ganz ernsthaft meldet ein New-Yorker Kabel-Telegramm, daß in Chicago die „American Executing Company“ mit einem Kapital von 25 000 Dollars gegründet wurde. Diese Gesellschaft beabsichtigt, die Hinrichtung von Verbrechern in den ganzen Vereinigten Staaten, welches Geschäft bislang den Ehe-

riiffs oblag, zu übernehmen, und stellt den Aktionären gute Dividenden in Aussicht.

Verantwortlich für den politischen Theil und Mannigfaltiges: Paul Dombrowski in Thorn; für den lokalen und provinziellen Theil: S. Warmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

15. Juni | 17. Juni

Tendenz der Fondsbörse: festlich.

Russische Banknoten p. Kasja	208-80	208-90
Wechsel auf Warschau kurz	208-45	207-75
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	104-10	104-20
Polnische Pfandbriefe 5 %	62-73	62-
Polnische Liquidationspfandbriefe	56-50	56-20
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	101-90	101-90
Diskonto Kommandit Antheile	226-70	226-20
Oesterreichische Banknoten	171-	171-
Weizen gelber: Juni-Juli	184-50	184-75
Septbr.-Oktbr.	181-50	181-75
lofo in Newyork	85-	85-50
Koggen: lofo	145-	146-
Juni-Juli	146-	146-
Juli-August	147-50	148-
Septbr.-Oktbr.	151-20	151-70
Rüöl: Juni	56-50	56-
Septbr.-Oktbr.	55-80	55-
Spiritus:		
50er lofo	55-80	55-70
70er lofo	35-79	35-80
70er Juni-Juli	34-90	34-70
70er Septbr.-Oktbr.	35-30	35-10
Diskont 3 pCt., Lombardinsfuß 3 1/2 pCt. resp. 4 pCt.		

Berlin, 17. Juni. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 448C Rinder, 10817 Schweine, 2181 Kalber, 2291 Hammel. Bei Rindern fand sehr lebhafter Vorhandel statt, heute entwickelte sich das Geschäft ruhig und schloß in Folge ungünstiger Nachrichten von den Fleischmärkten in der Stadt langsam ab. Der Markt wird bis auf wenige Stücke geräumt. 1a 52-56, 2a 47-50, 3a 42-46, 4a 36-40 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Inländische Schweine gingen im Preise wiederum in die Höhe, weil der Vorhandel auch für Exportzwecke lebhaft war, und wurden geräumt: 1 53-54, ausgeuchte kleine Posten auch darüber, 2 50-52, 3 47-49 Mk. für 100 Pfd. mit 20 % Tara; Bafonier (76 Stück) waren schwer veräußert, so daß ca. 20 Stück unverkauft blieben. Nach regem Vorhandel gestaltete sich der Kalberhandel glatt. 1a 50-58, 2a 38-48 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Hammel wurden Sonnabend und gestern zu gebesserten Preisen sehr lebhaft gehandelt, heute verlief der Markt etwas ruhiger, weil indessen die Zufuhr bedeutend gemindert war, jedoch verbleibt kein Ueberstand. Magervieh, ca. 1/4 des Auftriebes, wurde verhältnißmäßig gut bezahlt. 1a 46-48, beste Lämmer bis 52 Pf., 2a 40-44 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht.

Königsberg, 17. Juni. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß niedriger. Zufuhr 15 000 Liter. Loko kontingentirt 56,25 Mk. Od., loko nicht kontingentirt 37,50 Mk. Od.

Warschau, 17. Juni. (Wollmarkt.) Zufuhr 54 000 Pud. Geschäft still. Vorläufig kein Umsatz. Die Produzenten verlangen bis 15 Mark mehr als im Vorjahr, während von den Käufern die Vorjahrespreise geboten worden. Käufer sind ziemlich zahlreich. Aus Leipzig, Breslau, Schlesien sind Großhändler anwesend.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Am 17. Juni sind eingegangen: von S. Ehrlich durch Bernide 2 Traften, 896 Kiefern-Rund-Holz, 605 Rund-Eisen; von W. Ehrlich durch Zaleski 3 Traften, 1564 Kiefern-Rund-Holz; von C. Müller durch Zaleski 2 Traften, 900 Kiefern-Rund-Holz; von A. Horwitz durch Vorbeubaum 1 Traft, 488 Kiefern-Rund-Holz, 276 Kiefern-Mauerlatten; von Veier und Kirichenburg durch Vidernann 3 Traften, 1582 Kiefern-Rund-Holz; von und durch S. Zinn 1 Traft, 5 Kiefern-Rund-Holz, 5 Tannen-Rund-Holz, 24 Tannen-Mauerlatten, 905 Rund-Eisen; von Neumark durch Großbart 2 Traften, 787 Kiefern-Rund-Holz, 118 Kiefern-Mauerlatten, 58 Rund-Virten; von S. Zucker durch Weitoil 1 Traft, 1953 Kiefern-Mauerlatten.

Getreidebericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 18. Juni 1889.

Wetter: kühl. Weizen matt, sehr kleines Geschäft 126/7 Pfd. hell 169 Mk., 129 Pfd. hell 171 Mk. Roggen matt 118 Pfd. 136 Mk., 120 Pfd. 138 Mk. Gerste Futterwaare 106-110 Mk. Erbsen 120-124 Mk. Hafer 136-140 Mk.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
17. Juni.	2hp	756.6	+ 22.0	NW ²	7	
	9hp	757.6	+ 15.6	NW ¹	1	
18. Juni.	7ha	758.3	+ 14.8	N ²	2	

Wetter-Aussichten für das nordöstliche Deutschland. Für Mittwoch, 19. Juni. Volkig, vielfach bedeckt und trübe mit Regen und abnehmender Wärme. Zeitweise heiter bei wandernden Wolken, strichweise Gewitter, aufsteigender Wind.

Der ewige Kreislauf der Natur, bei welchem es keinen Stillstand giebt und dem der Mensch, wie alles was lebt, unterworfen ist, macht sich in unserem Körper im Frühjahr ganz besonders auffällig bemerkbar. Wer hat es da nicht schon an sich selbst erfahren, daß sich Müdigkeit der Glieder, Unlust, Blutandrang nach Kopf und Brust, Schwindelanfälle, Herzklappen, Kopfschmerzen u. c. einstellen. In solchen Fällen kann man nichts besseres thun, als der Natur zu Hilfe kommen, indem man durch den Gebrauch der Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen eine Reinigung des Körpers herbeiführt und damit ersternen Leiden vorbeugt. Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen finden in den Apotheken à Schachtel 1 Mk. stets vorräthig.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansehern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien IX, Kollingasse 4.

Unter dem Titel „Mundschau“ enthält die heutige Nummer dieser Zeitung eine Beilage, deren Herausgeber sich die Aufgabe stellt, Firmen und Branchen auf gewerblichem und kunstindustriellem Gebiete sachgemäß zu besprechen. Die Form, in welcher die Mundschau dieses Ziel erstrebt, ist neu und eigenartig. Am Kopfe des Blattes, welches nach seiner Ankündigung in zwangloser Reihenfolge erscheint und nur solchen Blättern beigegeben wird, die ihren Leserkreis in den besseren Ständen haben, betont der Herausgeber (S. Fischer) daß nur einwandfreie Firmen in den Kreis einer Besprechung gezogen und nur solche Gegenstände in der „Mundschau“ gerührt werden, welche anerkannt werden müssen. Es sei daher eine einfache Konsequenz der Redaktionsgrundsätze der „Mundschau“, wenn der Leser in dem Blatte nur günstigen Urtheilen begegnet. Um das hier Betonte jedoch unzweideutig zum Ausdruck zu bringen, heißt es in der Einleitung weiter: „und übernehmen wir hiermit in aller Form Rechtsens folgende Verpflichtung: Diejenigen Leser der „Mundschau“, welche auf Grund unserer Empfehlungen Ankäufe bewerkstelligen und hierbei durch den Mangel der von uns hervorgehobenen Vorzüge der betr. Gegenstände eine Täuschung erfahren, sind berechtigt, Erfassungsansprüche an uns zu stellen.“

Polizeiliche Bekanntmachung.
Am Sonnabend den 15. Juni d. Js. Abends 6 Uhr ist in Roggarden eine gefaltete Schimmelstute ohne Baum herrenlos aufgegriffen worden.
Thorn den 17. Juni 1889.
Die Polizei-Verwaltung.

In der Privatklagesache
des Tischlers **Albert Fintzel** in Mocker, Privatklägers, vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Stein** hier, gegen die Besitzer **August** und **Amanda Hoffmann'schen** Eheleute zu Mocker, wegen Beleidigung, hat das königliche Schöffengericht zu Thorn am 22. Mai 1889 für Recht erkannt:

- die Angeklagten
1. Besitzer **August Hoffmann** aus Mocker, 52 Jahre alt, evangelisch, verheirathet;
 2. dessen Ehefrau **Amanda Hoffmann** geb. **Ehlert** von ebenda, 43 Jahre alt, evangelisch, verheirathet, werden und zwar der Angeklagte zu 1 der Beleidigung schuldig befunden und dafür zu einer Geldstrafe von 3 Mk. eventuell zu 1 Tage Gefängniß, die Angeklagte zu 2 der öffentlichen Beleidigung für schuldig erklärt und dafür zu einer Geldstrafe von 6 Mark im Unvermögensfalle zu 2 Tagen Gefängniß verurtheilt, zugleich wird dem Beleidigten, Tischler **Albert Fintzel** zu Mocker die Befugniß zugesprochen, den Eingang und verfügbaren Theil des Urtheils einmal auf Kosten der Angeklagten in den 3 deutschen Thorer Zeitungen innerhalb 4 Wochen nach Zustellung des Urtheils an ihn bekannt zu machen; die Kosten werden beiden Angeklagten zur Last gelegt.
- Von Rechts Wegen.
gez. **Lippmann.**

Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird bezeugt und die Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt.
Thorn den 4. Juni 1889.

Roszyk,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.
Nachdem meine Ehe mit **August Schiemann** in Podgorz rechtskräftig geschieden ist, nehme ich auf Grund des § 741 Th. II Tit. I A. L. = R. meinen früheren Wittwen-Namen **Caroline Schroeder** hiernit wieder an.
Caroline sep. **Schiemann,**
Sabowitz, Kr. Dirschau,
früher Podgorz b. Thorn.

Pferde-Verkauf.
Am Freitag den 21. d. Mts.
Morgens 11^{1/2} Uhr
werden auf dem Hofe der **Kavallerie-Kaserne:**
3 ausrangirte Dienstpferde
öffentlich meistbietend verkauft.
Thorn den 18. Juni 1889.
Manen-Regiment von Schmidt.

Möbel-Auktion.
Das zur Restaurateur **C. Wunsch'schen** Konkursmasse gehörige Inventar, als:
Tische, Stühle, Spiegel, Uhren, Küchengeräthe, Bilder, Porzellan, Gläser, Wäsche, Betten u. s. w.
soll am
Dienstag den 25. Juni d. J.
Bachstraße 49 von Vorm. 9 Uhr ab
meistbietend verkauft werden.
M. Schirmer, Verwalter.


Königl. Ungar. Landes-Central-Musterkeller (Staatsinstitut)
Flaschenweine mit Schutzmarke. Prämiirt auf neun Ausstellungen.
Wer unzweifelhaft echte Ungar-Weine
Herb. Ob. Ungarwein von Mk. 1,20.
Ungar. Rothwein 1,30.
Tokayer-Austriche 3,80
trinken oder in den Verkehr bringen will, beziehe solche von der Hauptverkaufsstelle
Theodor Liszewski,
Thorn.
Preislisten gratis und franko.

Keine grauen Haare mehr!
durch den Gebrauch des vollständig unschädlichen neuen amerik. Haarfarbe-Wiederherstellers.
Depot: **Th. Salomon, Friseur, Kulmerstraße.**
Prämiirt 1888 in Triest und Melbourne.

Arp's Pepsin  **Wein u. Bittern** 
Prämiirt 1878. Prämiirt 1888.
Nach **Dr. Hager** ist Pepsin in allen Fällen von Kolik, Magenkrampf, Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen etc. von unbedingtem Erfolg.
Lager bei **Herrn A. G. Mielke & Sohn.**

In unseren Häusern **Breitestraße Nr. 87 und 88** sind die **umfangreichen Kellerräumlichkeiten,** bestehend aus 4 Lagerräumen und 3 Probirtuben, in denen bisher eine Weinhandlung mit gutem Erfolge betrieben wurde, vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermieten.
Thorn.
C. B. Dietrich & Sohn.



Jahrgang XXV. Abonnements-Einladung auf die Jahrgang XXV. Staatsbürger-Zeitung.

Die deutsch-nationale, von allem Parteieinflusse unabhängige Tendenz der „Staatsbürger-Zeitung“ hat eine so vielseitige Anerkennung gefunden, daß sie zu den meistgelesenen Zeitungen Berlins zählt. Ihre Haltung auf dem Gebiete der sozialen und wirtschaftlichen Gesetzgebung, deren Förderung sie als die Hauptaufgabe aller Parteien erachtet — und zu welchem Zweck die Beschränkung des jüdischen Einflusses erforderlich ist — hat ihr besonders die Sympathien aller erwerbsthätigen Volksklassen erworben, deren berechtigten Forderungen Anerkennung zu verschaffen sie schon seit ihrem Bestehen unablässig bemüht gewesen ist. Mit Genugthuung kann sie auf ihr vierundzwanzig-jähriges Wirken auf diesem Gebiet zurückblicken; denn was sie erstrebte, verwirklicht sich jetzt.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ erscheint 6mal wöchentlich, Morgens mit mindestens 2^{1/2} Bogen in großem Format; der infolge der Höhe der Auflage bedingte Druck der Zeitung auf Rotationsmaschinen legt sie in die Lage, alle bis 12 Uhr Nachts eingehenden Nachrichten noch in die mit den Frühzügen abgehenden Exemplare aufzunehmen. Die Zeitung enthält täglich Leitartikel, die politischen Ereignisse in gedrängter, übersichtlicher Form; den Lokalereignissen, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im Feuilleton spannende Romane der besten Schriftsteller.

Die als Sonntagsbeilage erscheinende Novellen-Zeitung: **„Die Frauenwelt“** enthält auch Räthsel, Köstlichkeiten, belehrende Aufgaben etc.
Man abonniert auf die „Staatsbürger-Zeitung“ mit „Frauenwelt“ zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. pro Monat bei allen Zeitungs-Expeditoren und in der
Expedition, S. B., Berlin, Lindenstraße 69. Probenummern gratis.

Ein neues vaterländisches Prachtwerk.
Im Verlag des **Süddeutschen Verlags-Instituts** (vormals Emil Hänfelmann) in Stuttgart erscheint:
Illustrierte Geschichte Deutschlands.
Herausgegeben von der Verlagsbuchhandlung mit Text von **L. G. Ebner**
und unter der artistischen Leitung von **Waler Max Bach.**
Komplett in 75-80 Lieferungen à 40 Pf. oder in 3 Bänden à 10-12 Mk.
Band I und II liegen nunmehr vollständig vor.
Preis geb. in eleg. Leinwand à Mk. 10, in hochfeinem Halbfranzband à Mk. 11.
Die bis jetzt erschienenen Lieferungen werden in beliebigen Zwischenräumen nachgeliefert.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes.

Professor Dr. Liebers Nerven-Elixir.
Nur echt mit Schutzmarke  
Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfschmerzen, Herzklappen, Angeretheilte, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Beschwerden etc. Näheres in dem jeder Hl. beiliegenden Prospekt.
Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.
Zu haben in fast allen Apoth. in Fl. à 3 Mk., 5 Mk. u. 9 Mk., Probefl. 1/2 Mk.
Das Buch „Krankheitslehre“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der nachstehenden Depositeure.
Central-Depot, M. Schulz, Hannover.
Haupt-Depot: **A. G. Mielke & Sohn** in Thorn.
Depots: Apoth. **C. Zlotowski** in Gollub; **Alex. Petri** in Znowrazlaw; **Victoria-Drogerie** in Bromberg; **J. Rybicki & Co.** in Kulm, sowie in den meisten Apotheken.

Schmiedeeis-Träger, Balken, Thore u. Grabgitter liefert zu den billigsten Preisen **A. Rysiewski,** vorm. **A. Maciejewski, Schlossermeister.**
Von sofort ein tüchtiger energischer **Maurerpolier** gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Platzarbeiter, sowie zwei mit der Arbeit an Kreisfäße und Spundmaschine vertraute Leute finden dauernde Beschäftigung.
Julius Kusel.

Ein Lehrling und ein **Kausburische** werden von sofort verlangt bei **Wardaacki, Bromberger Vorstadt.**
Eine zuverlässige

Kinderfrau, die schon als solche im Dienst gewesen und Liebe zu Kindern hat, wird zu möglichst baldigem Antritt gesucht. Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

Eine kleine schwarze **Hündin** mit messingner Halskette und Schloß ist verlaufen. Wiederbringer erhält eine Belohnung. **J. v. Borzeszkowski, Mocker.**

Gut gebrannte **Biegel 1. Klasse** sind noch billig abzugeben. **S. Bry.**

Gartenmöbel
hält zu billigen Preisen stets auf Lager **Carl Labes, Schlossermeister, Strobandstraße 16.**

Zwei ganz neue und eine alte **Singer-Nähmaschine** stehen sehr billig zum Verkauf beim Uhrmacher **H. L. Kunz, Neustadt, Markt 257,** wo sich die Kaffee-Rösterei befindet.

1400 Thlr. werden auf ein ländliches zum 1. Juli gesucht. Näh. in d. Exp. d. Stg.

Hafer und Erbsen bei **Gustav Fehlaue.**

1 Zither u. 1 Nähmaschine sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Hafer, Erbsen, Wicken offerirt billigt **H. Saffan.**

Eine **Wohnung** von 3-4 Zimmern auf der Bromberger Vorstadt zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Offerten unter **H. 300** durch die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Sonntag den 23. d. Mts.,
(nicht am 24.)
pünktlich 1 Uhr Mittags
St. Joh.-Fest-□

Reformirte Gemeinde.
Die von der wahlberechtigten Gemeinde entlastete Kirchenfassen-Rechnung für das Jahr 1888, sowie der festgesetzte Etat für die Jahre 1886 bis 1888 liegt zur Einsichtnahme für die Gemeindeglieder in der Wohnung des Kantanten **Herrn R. Tarrey** vom 18. Juni bis 3. Juli öffentlich aus.
Thorn den 18. Juni 1889.
Der Gemeinde-Kirchenrath.

Vom 1. Juli d. Js. ab verlege ich mein Geschäft nach meinem Hause **Baderstraße Nr. 55.**
L. Gelhorn, Weinhandlung.

Carbolineum „Pée“
Imprägnir-Del in diversen Farben, ist das vollendetste Mittel zur Conservirung von Holz und Holzgegenständen aller Art. Es zeichnet sich durch seine säulniskwiderige Wirkung vor ähnlichen Fabrikaten ganz besonders aus, weshalb es zur Verhütung und Beseitigung des Haus- und Mauer-schwammes mit bestem Erfolge angewendet wird. Dampfige, modrige und feuchte Räume werden durch zweimaligen Anstrich vollständig trocken gelegt und können danach mit Oelfarbe gestrichen oder tapeziert werden, ohne daß sie wieder Feuchtigkeithervorritt.
Durch seinen vegetabilischen Farben-Zusatz verbindet es zugleich einen freundlichen Anstrich; es steht deshalb mein Präparat außer Konkurrenz und sollte daher in keinem Betriebe fehlen.
Atteste von Behörden, Baugewerksmeistern, landwirthschaftlichen und industriellen Etablissements, sowie Broschüren, Anstrichmuster und Preisausstellungen gern zu Diensten.
Theodor Pée, Stettin,
Erste Stettiner Carbolineum- und Glanz-Oelfarben-Fabrik.
Man hüte sich vor dem Ankauf vieler in neuerer Zeit auftauchenden Nachahmungen, die zu fabelhaft billigen Preisen angeboten werden. Dieselben entbehren jeder antiseptischen Wirkung und ist daher ein Anstrich mit diesen Präparaten vollständig zwecklos.

Alleinige Niederlage in der Tapeten- u. Farbenhandlung von **J. Sellner, Thorn.**
6 Schriftsezer und 1 Drucker
für Zeitung für eine größere Stadt der Provinz Posen zum Antritt für 1. Juli cr. gesucht. Offerten abzugeben in der Cigarettenhandlung des **Herrn M. Lorenz-Thorn.**

Zu verkaufen ein **Füllen,** guter Abstammung, Stute, 6 Wochen alt.
Thorn, Bromberger Vorstadt, Rittmeister Becker.

Eine gut nähende **Handmaschine** ist für 6 Mk. zu verkaufen **Bäckerstr. 166 1.**
Von ein. jung. Beamt. wird ein m. Zim. mit od. ohne Pers. gef. Off. mit Preisang. unter **A. 300** durch d. Exp. d. Stg. erb.

Eine **Wohnung, 3 Zimmer** nebst Zubehör, auch getheilt, zu verm. **Brüdenstr. 14, 1 Treppe.**

Ein möbl. Zim. zu verm. **Gerechtestr. 129 1** gegenüber der Bürgerstraße.

1 Parterrewohnung, 6 Räume Gerechtestr. 105 zu verm. Zu erfragen bei **R. Schultz, Neust. Markt 145.**

1 m. 3. u. R., 1 Tr. n. vorn, Neust. Markt 145.
Brüdenstr. 25/6 2 Treppen zum 1. Oktober eine große **Wohnung** zu vermieten. Näheres daselbst bei **S. Rawitzki** zu erfahren.

Thorner Marktpreise

Benennung	niedr. höchster Preis	1/2 1/2
Weizen	100 Kilo	16 00 17 50
Roggen	"	13 00 14 00
Gerste	"	11 00 13 00
Hafer	"	13 00 14 00
Lupinen	"	8 50 10 00
Wicken	"	12 00 13 50
Stroh (Nicht)	"	— 6 00
Heu	"	— 5 00
Erbsen	"	11 50 14 50
Kartoffeln	"	3 40 3 80
Weizenmehl	50 Kilo	8 40 16 80
Roggenmehl	"	7 20 10 20
Kindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	— 90 1 00
Bauchfleisch	"	— 70 — 90
Kalbsteisch	"	— 80 1 00
Schweinefleisch	"	— 1 00 1 20
Geräucherter Speck	"	— 1 60
Hammelfleisch	"	— 90 1 00
Eibutter	"	1 40 2 00
Eier	Schock	2 20 2 40
Krebse	"	— 80 5 00
Kale	1 Kilo	— 2 40
Bander	"	1 40 1 80
Hechte	"	— 1 00
Barische	"	— 80 1 00
Schleie	"	— 70 1 00
Weißfische	"	— 20 — 30
Milch	1 Liter	— 10 — 12
Petroleum	"	— 22 — 24
Spiritus	"	— 1 —
Spiritus (denaturirt)	"	— 40

Schützen-Garten.
(A. Gelhorn.)
Vorläufige Anzeige. Grosses Concert
der **Zigeuner-Kapelle**
des berühmten Virtuosen **Alex. Pytio Sandor**
mit seiner künstlerisch vollendeten Kapelle.

Vaterländischer Frauen-Verein.
Sommerfest
Sonnabend den 22. Juni
Nachm. von 4 Uhr ab
in **Tivoli.**
Eintritt 20 Pf. Kinder die Hälfte.
Die Ausführung des **Concerts**

hat Herr Kapellmeister **Friedemann** mit der Kapelle des Infanterie-Regiments von **Marwig** Nr. 61 freundlichst übernommen.
Gütige Gaben an Geld, Musikinstrumenten, Blumen etc. zur Unterstützung des Festes bitten wir vorher an einen unterzeichneten Vorstandsmitglied oder Festtag von 2 Uhr Nachm. ab in Tivoli abgeben zu wollen.
Hedwig Adolph, Bertha Baerwald, Lina Dauben, Klara Kitter, Marie von Lettow, Henriette Lindau, Amalie Pastor, Phyllis von Reitzner, Charlotte Warda.

Photographic.
Für Amateure vorzügliche Apparate von 30 Mt. an. Waaren, Materialien etc. stets zu Engros-Preisen rätig. Anleitung gratis.
A. Wachs, Photograph,
Mauerstraße 463.

Kaufm. Auskünfte
über Firmen in Europa, Orient etc.
W. Schimmelpfeng,
Berlin, London, Paris, Pest, Wien, über Nordamerika und Australien durch **The Bradstreet Company.**
Vereinigte Bureau: Berlin W., Behrenstraße.

Ich bin bereit
von den lästigen Sommerproben den täglichen Gebrauch von **Bergmann's Lilienmilk-Soße** vorzuziehen.
Borräthig: Stück 50 Pf. bei **Adolph Loh**
Zwei Backbeuten
sind billig zu verkaufen bei **R. Thomas, Schlossermeister.**
Billiges Logis. Zu erf. **Baderstr. 166 1.**

Mühlenetablissement in Bromberg.
Preis-Concours.
(Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	17. 6.	18. 6.	19. 6.	20. 6.	21. 6.	22. 6.
Weizengries Nr. 1	16,40	16,40	16,40	16,40	16,40	16,40
Weizengries Nr. 2	15,40	15,40	15,40	15,40	15,40	15,40
Kaiserauszugmehl	13,20	13,20	13,20	13,20	13,20	13,20
Weizenmehl 000	13,00	13,00	13,00	13,00	13,00	13,00
Weizenmehl 00 weiß Band	9,80	9,80	9,80	9,80	9,80	9,80
Weizenmehl 00 gelb Band	4,40	4,40	4,40	4,40	4,40	4,40
Weizenmehl 0	4,40	4,40	4,40	4,40	4,40	4,40
Weizen-Futtermehl	11,50	11,50	11,50	11,50	11,50	11,50
Weizen-Kleie	10,80	10,80	10,80	10,80	10,80	10,80
Roggenmehl 0	10,20	10,20	10,20	10,20	10,20	10,20
Roggenmehl 0/1	9,80	9,80	9,80	9,80	9,80	9,80
Roggenmehl I	8,40	8,40	8,40	8,40	8,40	8,40
Roggenmehl II	4,50	4,50	4,50	4,50	4,50	4,50
Commis-Mehl	16,50	16,50	16,50	16,50	16,50	16,50
Roggen-Schrot	15,00	15,00	15,00	15,00	15,00	15,00
Roggen-Kleie	14,00	14,00	14,00	14,00	14,00	14,00
Gersten-Graupe Nr. 1	15,00	15,00	15,00	15,00	15,00	15,00
Gersten-Graupe Nr. 2	13,00	13,00	13,00	13,00	13,00	13,00
Gersten-Graupe Nr. 3	12,50	12,50	12,50	12,50	12,50	12,50
Gersten-Graupe Nr. 4	12,00	12,00	12,00	12,00	12,00	12,00
Gersten-Graupe Nr. 5	10,50	10,50	10,50	10,50	10,50	10,50
Gersten-Graupe Nr. 6	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00
Gersten-Graupe grobe	12,00	12,00	12,00	12,00	12,00	12,00
Gersten-Größe Nr. 1	11,50	11,50	11,50	11,50	11,50	11,50
Gersten-Größe Nr. 2	9,00	9,00	9,00	9,00	9,00	9,00
Gersten-Größe Nr. 3	4,50	4,50	4,50	4,50	4,50	4,50
Gersten-Rochmehl	15,00	15,00	15,00	15,00	15,00	15,00
Gersten-Futtermehl	14,00	14,00	14,00	14,00	14,00	14,00
Buchweizengrüße I	14,00	14,00	14,00	14,00	14,00	14,00
Buchweizengrüße II	14,00	14,00	14,00	14,00	14,00	14,00

Täglicher Kalender.

1889.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Juni	23	24	25	26	27	28
Juli	30	1	2	3	4	5
August	7	8	9	10	11	12
	14	15	16	17	18	19
	21	22	23	24	25	26
	28	29	30	31	1	2
	4	5	6	7	8	9
	11	12	13	14	15	16
	18	19	20	21	22	23

Herausgegeben und redigirt von S. Fischer.

Die „Rundschau“ hat für ihre Existenzberechtigung nur einen, aber, wie wir glauben, sehr wichtigen Grund anzuführen — sie will dem großen Publikum ein treuer und gewissenhafter Führer sein auf dem großen Gebiet des wirtschaftlichen, gewerblichen und industriellen Lebens. Bei der Fülle von Angeboten, welche von Industriellen und Gewerbetreibenden an das Publikum gerichtet werden, ist es dem Einzelnen oft ungemein schwer, das Gute von dem Schlechten zu unterscheiden, in der Menge der Erscheinungen ein sicheres Urtheil zu gewinnen.

Die „Rundschau“ will nun als Vermittlerin zwischen den Produzenten und Konsumenten, zwischen Verkäufern und Käufern ein „ehelicher Makler“ sein. Die Redaktion glaubt ihren Zweck zu erfüllen, wenn sie in den Spalten der „Rundschau“ nur solche Firmen bespricht, die sie dem Publikum mit bester Ueberzeugung empfehlen kann. Sie wird sich nie dazu hergeben eine Sache zu rühmen, die nicht anerkannt werden muß. Es ist demnach eine einfache Konsequenz der Redaktionsgrundsätze der „Rundschau“, wenn der Leser in diesem Blatt nur günstigen Urtheilen begegnet. Da sie alles Zweifelhafte und Schlechte

unbeachtet läßt, so kann die Redaktion eben nur eine „Rundschau“ sein über diejenigen Fabrikate und Handelsartikel, über diejenigen Fabriken und Handelshäuser, die wirklich Anerkennung verdienen. Diesen Zweck gewissenhaft erfüllen zu können, hat die „Rundschau“ die Besprechung der einzelnen Branchen Fachmännern übertragen, die durch ihre Kenntnisse und durch den Ernst, mit welchem sie ihrem speziellen Verufe ergeben sind, eine sichere Gewähr für die Gründlichkeit und Lauterkeit ihres Urtheils bieten. Um das hier Betonte jedoch völlig zum Ausdruck zu bringen, übernehmen wir hiermit in aller Form Rechtens folgende Verpflichtung: „Diejenigen Leser der „Rundschau“, welche auf Grund unserer Empfehlungen Einkäufe bewerkstelligen und hierbei durch den Mangel der von uns hervorgehobenen Vorzüge der betr. Gegenstände eine Täuschung erfahren, sind berechtigt, Ersatzansprüche an uns zu stellen.

Die folgenden Nummern der „Rundschau“ werden wie bisher in zwangloser Reihenfolge erscheinen. Ihre Verbreitung in der Form der „Zeitungs-Beilage“ findet in der Weise statt, daß sie nur solchen Blättern beigegeben wird, die ihren Leserkreis in den besseren Ständen haben.

Die Redaktion.

Extra-Beilage zur „Thorner Presse“.

Sin Arnheim!

Wie die Alten Ceres und Bacchus nannten, was über Meinung nach jene Götter hatten entstehen lassen, Gedächtnis der Deutsche unter einem „Arnheim“ einen weit hochangesehenen Firma. Eine solche Berühmtheit, die man man meinen, müßte eine besondere Empfehlung eine mit allen Mitteln der Reklame arbeitende Konkurrenz bei Leichtgläubigen die irrige Meinung zu S. J. Arnheim immer wieder klarzulegen, daß und warum die Firma S. J. Arnheim durch neuere Konstruktionen erreicht werden vielleicht noch übertroffen wären. Gegenüber solchen Annahmen der Reklame ist angebracht, dem Publikum immer wieder klarzulegen, daß und warum die Firma S. J. Arnheim nach wie vor den höchsten Rang unter allen Geldschrankfabrikanten einnimmt. Unter lauten Tamlamschlägen kündigen vor einiger Zeit verschiedene Geldschrankfabrikanten öffentliche Konzepte an, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, daß eines jeden Fabrikat — das Beste eines gefährlichen Experiment erwies sich allerdings als nutzbringend, jedoch nicht für die schlauen Geldschreiber, sondern für jene noch weit schlaueren Konstruktionen vertraut machen, um ihr diebisches Werk vor wie nach erfolgreich auszuführen. Wie nicht abzuwarten? Sollte es wirklich der Technik Energie unserer Konstruktionen zu schaffen, die aller entgegenzusetzen? Ihrer fahrenden Stellung eingedenk, wählte sich die Firma S. J. Arnheim der Lösung es in drei Konstruktionen zu erkennen, die nach dem Ausbruch kompetenter Beurtheiler (z. B. des Geh. Rath Prof. Kaulau und des Obermeisters und Ingenieurs der Berliner Schlosserinnung) „in Bezug auf Widerstandsfähigkeit gegen gewaltsamen Einbruch eine Stufe der Vorzüglichkeit erreicht haben, welche bisher noch nicht erreicht worden ist.“ Und in der That, selbst der Raie ist von höchster Bewunderung erfüllt, wenn er jene Kolosse — wahre Stahlkolosse, welche aus der Arnheim'schen Werkstätte aller Arnheim'schen Produkte hier zu geben, fehlt uns dieses unübertroffenen in seiner Art dastehenden Etablissemens hinneigen, der die verschiedensten Qualitäten, Preisgängen und sonstige Details enthält. Uebrigens gewährt eine Filial-Verkaufsstelle der Firma S. J. Arnheim, unter den Linden Nr. 19, dem Publikum eine bequemere Inaugenscheinnahme Arnheim'scher Erzeug-

Wenn gleich allen Fabrikaten aus dieser Werkstätte deutschen Kunstgewerbes — welcher ein besonderes Gütenmerk in Oberstleuten das Rohmaterial zuführt — eine Sorgfalt und Genauigkeit gewidmet wird, welche an sich schon die größte Sicherheit gegen Einbruch oder Feuergefahr gewährt, so hat die Fabrik doch noch für ganz exzeptionelle Sicherheitsfälle einen Schranke (Qualität C) konstruirt, welcher das Höchste leisten und überbieten soll, was diese Technik bisher eronnen hat. Den Reflektanten dieser Schranke ist es übrigens gestattet, dieselben 36 Stunden mit allen ihnen beliebigen Werkzeugen prüfen zu lassen und bei der Wahrnehmung technischer Mängel die Abnahme zu verweigern. Eine Garantie in dieser Form, die bisher wohl noch kein Geldschrankfabrikant geleistet hat, zeigt auch dem hartnäckigsten Skeptiker, daß die Firma S. J. Arnheim an der Spitze ihrer Branche steht und sie macht es im Uebrigen vollkommen begreiflich, daß die ersten und vornehmsten — beehrdlichen wie privaten — Bankinstitute des In- und Auslandes zu den ständigen Kunden dieser bewährten Fabrik zählen.

Was versteht man unter Bouillon-Kapseln?

Unter dem seltsamen Titel „Bouillon-Kapseln“ begegnet man seit einiger Zeit in einer Reihe von Publikationsorganen den Aufkündigungen einer von dem Chefingenieur Julius Duaglio hier selbst gemachten, und wie vorweg betont sein mag, **senfationellen Erfindung** auf dem Gebiete der Nahrungs- und Genussmittelbranche.

Ueber den Werth und die Bedeutung einer Tasse guter Bouillon für Gesunde, Kranke und Konvalenscenten auch nur ein Wort zu verlieren, erscheint hier freilich überflüssig, denn dem Arzte sowohl wie dem Laien ist es vollkommen klar, daß eine gute Fleischbrühe dem menschlichen Körper oftmals unentbehrlich ist. Wie J. Z. Zustus von Viebig mit seinem Fleischextrakt, so scheint hier offenbar Julius Duaglio mit seinen „Bouillon-Kapseln“ der Menschheit einen unschätzbaren Dienst erwiesen zu haben.

„Duaglio's Bouillon-Kapseln“ werden nach einer verantwortlichen Erklärung ihres Erfinders nur mit **Viebig's Fleischextrakt** bereitet; außerdem werden, wie es in der Publikation noch ferner heißt, täglich frische Suppen-Gemüse und Suppen-Wurzeln eingekocht und feinerlei ätherische Essenzen für das Präparat verwendet.

Schreiber dieser Zeilen, von Natur ein Skeptiker, überzeuge sich selbst von dem so einfachen Verfahren, eine Duaglio'sche Bouillon-Kapsel in eine Viertel Liter Tasse kochenden Wassers hineinzulegen, um nach einer Minute durch die wohlgeschmeckende Fleischbrühe überreicht zu werden. Die Mühevollung, sich durch eine Duaglio'sche Bouillon-Kapsel auf schnellstem Wege

selbst eine Tasse Bouillon zu bereiten, ist nicht größer, als wenn man im Kaffeehause von dem dargereichten Würfelguder ein Stück in das danebenstehende Glas Wasser wirft, um sich Zuderwasser zu bereiten.

Bezüglich der Werthschätzung dieser neuesten und wirklich großartigen Erfindung entnehmen wir der „Deutsches Gastw.-Zeitung“, welche bei ihrer Besprechung von „Duaglio's Bouillon Kapseln“ auch ein Zeugniß des Dr. Bischoff reproducirt, folgendes:

Eine ähnliche Bedeutung für die Ernährung, wie die Fleischbrühe, hat auch der Fleischextrakt, besonders der Viebig'sche. Er enthält alle Stoffe der Fleischbrühe, nur im kondensirten Zustande, es fehlen ihm aber, um die aus ihm hergestellte Brühe schmackhaft zu machen, die Extraktivstoffe der Gemüse, die in einer Fleischbrühe, soll sie schmackhaft sein, enthalten sein müssen. Man muß also, will man eine Fleischbrühe aus dem Fleischextrakt herstellen, erst die nöthigen Gemüse, wie Mohrrüben, Sellerie zc. kochen — ein Umstand, der die schnelle Herstellung einer Fleischbrühe unmöglich macht.

Die Bouillon-Kapseln des Herrn Julius Duaglio helfen diesem Umstande vollständig ab. Herr Dr. C. Bischoff hat sehr Recht, wenn er in seinem vom 17. November v. J. datirten Artikel sagt: „Die von dem Herrn Ingenieur Duaglio erfundenen Bouillon-Kapseln erweitern sich als eine äußerst praktische Konserve, welche alle wesentlichen Bestandtheile der Bouillon in kleinstem Volumen in sich vereinigt. Die Extraktivstoffe des Fleisches, Fett, Gewürze und Kochsalz sind in sachgemäßer Quantität und besser Qualität in leicht zergehenden Gelatine-Kapseln vereinigt, so daß die Kapseln, in heißem Wasser gelöst, sofort eine angenehm schmeckende Fleischbrühe liefern, welche von frisch bereiteter Bouillon nicht zu unterscheiden ist.“

Wie bei jeder Erfindung auf industriellem oder gewerblichem Gebiete, ließ auch hier der Ruhm Duaglio's eine gewisse Konkurrenz nicht schlafen; sie verdrängte es freilich mit kläglichem Fiasko, mit Duaglio's Produkt in die Konkurrenz zu treten. Dieses Experiment hatte keine andere Folge als den Erlaß einer öffentlichen Warnung ab Seiten des ersten Erfinders, welche wie folgt lautet:

„Unjere so rasch beliebt gewordenen Bouillon-Kapseln werden seit Kurzem in Nachahmungen verkauft, welche unter demselben Namen unter ähnlicher Etikettirung und in gleicher Form in den Handel gebracht wurden; über die Qualität zu entscheiden, überlassen wir getroßt dem geehrten Publikum, dagegen kann daselbe schon schwerer das Gewicht bestimmen, und sohin sei hiermit konstatiert, daß unsere Kapsel 20 Prozent mehr wiegt, als die Nachahmungen, sohin auch um 20 Prozent mehr ausgiebt, und bei gleicher Qualität um 20 Prozent, oder um 2 Mark per 100 Stück billiger ist.“

Die Bedeutung Duaglio'scher Bouillon-Kapseln als Verkaufsprodukt erkannten schnell genug unsere ersten und größten Kolonialwaaren-, Delikatessen- und Drogen-Handlungen; sie bemächtigten sich daher dieses hochinteressanten Handelsproduktes, und täglich erweitert sich der Kreis der Interessenten als Wiederverkäufer, wie auch der Kreis der Konsumenten.

Ein Herr Dr. Bischoff attachirter Chemiker kontrollirt täglich die Fabrikation dieser Kapseln. Die allen Anforderungen der modernen Bautechnik entsprechende, einen Flächenraum von 700 Quadratmeter umfassende Fabrik in der Holzmarktstr. 67, in welcher die penibelste Sauberkeit herrscht, liefert jetzt täglich ca. 15000 Stück Kapseln, doch ist die Nachfrage eine so große, daß nach Vervollkommnung der maschinellen Einrichtungen, gegen 100000 Bouillon-Kapseln täglich hergestellt werden können.

Daß der Absatz ein so großer und die Nachfrage kaum zu befriedigen ist, resultirt daraus, daß man für 10 Pfennige sich sofort, hat man heißes Wasser zur Hand, durch eine solche Kapsel eine Tasse genießbarer Bouillon herstellen kann. Auf der gegenwärtig stattfindenden Ausstellung für Unfallverhütung ist der Pavillon von „Duaglio“ ununterbrochen von Bouillon-durstigen umlagert, welchen die so einfache Zubereitung ad oculos demonstrirt wird. Für den Gastwirth eine Errungenschaft sonder Gleichen, nicht minder für jeden allein Dastehenden, für den Arbeiter, der einen Eratz für Branntwein erhält, für den Haushalt einer größeren Familie, für Fabrikanten und Mitglieder von Konsum-Vereinen zc. — kurz für alle Leute, die sich rationell ernähren wollen und müssen und die dies so wichtige Genussmittel, die Fleischbrühe, ihrem Körper zuführen die Pflicht haben. Wie wir übrigens beim Schluß der Redaktion noch vernehmen, ist die Firma Julius Duaglio auf der Kochkunstausstellung in Köln mit der „goldenen Medaille“ prämiirt worden.

„Im Monopolhótel in Berlin.“

Mitten im lebhaftesten Stadttheile der mächtig aufstrebenden deutschen Reichshauptstadt, in der frequenten Friedrichstraße, unmittelbar am Centralbahnhofe, dem Mittelpunkt des Stadt- und Fernverkehrs, erhebt sich ein stolzes und imposantes Gebäude von wunderbarer architektonischer Schönheit — das Monopolhótel. Als Schöpfung eines genialen Mannes — des Regierungsbaumeisters Ludwig Heim, verdient dieses Gebäude schon wegen seiner äußerlichen Beschaffenheit bedingungslos unter die Schenswürdigkeiten der Residenz gezählt zu werden. Die gesammte hauptstädtische Presse hob zur Zeit der Eröffnungsfeierlichkeit des Monopolhótel's, mit Recht Lobend und rühmend hervor, daß der Architekt dieses baulichen Wertes seinem Namen als Symbol dessen, was er

Der Mode-Bazar Gerson & Co.

Als Ehrenpflicht der Presse gilt es stets, Bedeutendes und Erhabenes gebührend zu würdigen und zu besprechen. Einer solchen Verpflichtung war vor einigen Tagen die gesammte „Berliner Presse“, anlässlich der Eröffnung des neuerrichteten Mode-Bazars Gerson & Co. mit lebhafte Einmüthigkeit nachgekommen. In spaltenlangen Aufsätzen ist dieses weltstädtische Wunderspiel von der Kritik gewürdigt worden. Wohl mag das Auge des Beschauer's hier gebendet und auf den farbenprächtigen Schaufenstern, welchen man in allen Etagen als Herolde des Ruhmes hier begegnet, aber welche Schätze nationalen und internationalen Fleißes der neuerstandene „Modebazar Gerson & Co.“ birgt, das kann nur der Fachmann würdigen, nur er allein schildern. Welch großes, welches Bild bietet sich uns durch die säulengerogene Halle beim Betreten des fast unabherrschbaren Parterres geöffneter Baaren. Hier Handtschuhe, deren Vorräthe wohl kaum noch das größte Spezialgeschäft dieser Branche zu bieten vermöchte, dort Schirme, die ob den hohen Säulen empor ranten sich die Schirme, wie ein Wald von Sonnenstein, uns Schutz gewähren. An der Spitze des Saales schlingt, wohin der Blick fällt, Pyramiden von Schirmen. Vor uns erheben sich Säulen von Schirmen, deren Kronen Gold und Purpur erglänzende Freitreppen in die oberen Etagen führt. Mächtige Spiegel, deren Kronen glänzen, die sich hier abspielen, fröhlich und erheben den feinsten Raum; das Farbenpiel der Stoffe, die uns von den oberen Etagen herab grüßen, das magische Licht, welches durch die Glaskuppel fällt, die imposante in zwei Abtheilungen emporstrebende

Freitreppen, das Alles giebt ein Bild majestätischer Eleganz.

Unser Weg führt uns zunächst in die Abtheilung der „Elsasser Baumwoll- und Leinenwaaren.“ „Wohlfeil und gut“ ist die Devise derselben. Man überzeuge sich hiervon gleich durch ein Umfium von Billigkeit. Stoff für 6 Pfenden 16 Meter für 6 1/4 Mark, ein von der Fabrik selbst hineingekempelter Preis. Man sieht hier bereits, daß der „Modebazar Gerson & Co.“ nicht nur für die „oberen Zehntausend“ geschaffen ist; auch die mit dem Pfennig rechnende Hausfrau wird hier nur vortheilhaft kaufen. Selbst der Waarenkäufer wird die Angemessenheit der Preise im Allgemeinen, ja in häufigen Fällen selbst die exzeptionelle Bescheidenheit derselben, bedingungslos anerkennen müssen. Diejenigen Käufer, welche mit dem Namen „Gerson“ zuweilen die Vorstellung verblüffend hoher Preise verbunden, werden gewiß angenehm enttäuscht sein, wenn ihnen z. B. ein doppelt breiter rein wollener Kleiderstoff in tadelloser Qualität mit Mk. 1.10 pro Meter offerirt, oder wenn ihnen hier eine Percalrobe nebst Schirm und Fächer von demselben Stoff mit Mk. 19.50 angeboten wird. Von gleicher Preiswürdigkeit erschienen uns die zahlreichen Qualitäten der Seidenstoffe, bekanntlich einer Gerson'schen Spezialität. Die Leistungsfähigkeit ist leicht erklärlich, wenn man eben den Konsum dieser Firma in Erwägung zieht. Es fehlt auch neben Gerson in der deutschen Reichshauptstadt durchaus nicht an Geschäften, welche Preiswertes zu liefern vermögen, aber diesem Umfuge gegenüber schweigt jede andere Kalkulation. Wir durchstiegen die Abtheilung für Herrenartikel, Kravatten, Wäsche zc. und begeben uns in das Lager der Kleiderstoffe, dessen Fülle nur in Paris und London vielleicht noch ihres gleichen suchen dürfte.

Ein eleganter, elektrisch erleuchteter Aufzug führt uns in die zweite Etage. Hier ist es weniger geräuschvoll, selbst der Schritt wird durch einen die gesammten Räume bedeckenden Teppich gedämpft. Hier

befindet sich die bedeutendste und für die Damenwelt wichtigste Spezialität — die Konfektion, ferner die Anproberräume der Costumes, eine Anzahl in Nußbaum ausgeführter Ankleidezimmer, deren Ausstattung man übrigens als ein Meisterwerk deutschen Kunstgewerbes bezeichnen darf. Die Wände, ganz mit Spiegeln bekleidet, gewähren den Anprobenden die Möglichkeit, den Sitz der Robe von allen Seiten selbst zu prüfen. Die Verbindungen dieser behaglichen kleinen Salons bestehen in unsichtbaren, durch Spiegel maskirte Schränken, in denen ein unermeßlicher Reichthum an fertigen Kostümen deponirt ist. Angefertigt werden dieselben in der dritten Etage, wo sich die Arbeitsräume, Ateliers, Kontrollsäle, sowie die Mäntelkonfektion befinden, während die vierte Etage der Schneiderei, Kürschnerei, sowie der Passamenterie zc. dient. Sind wir von der Größe und Vornehmheit des Etablissements im Allgemeinen schon überrascht, so erreicht unsere Bewunderung in der ersten Etage ihren Höhepunkt. Man führt uns in das Erfrischungszimmer. Das Buffet bietet Erfrischungen; eine Anzahl von Tageszeitungen und illustrirten Journalen dienen zur Unterhaltung, hier kann man ruhen, lesen, schreiben, mit Begleichkeit dem verabredeten Rendezvous entgegenharren. Unmittelbar an diesen Raum schließt sich die Ausstellung der Japan- und China-Waaren an. Hier bemerken wir Alles, was zur dekorativen Ausstattung unserer Wohnräume geeignet erscheint. Es sind oft allerliebste Spielereien, welchen wir begegnen, und nur diese Ideenverbindung war es jedenfalls, welche gerade dieser Abtheilung diejenige der Kinderkonfektion an die Seite stellen ließ. Was liebende Sorgfalt für unsere Kleinen erdenken kann, ist hier zu ersehen, auf diesem Schauplatz werden sich gewiß oft allerliebste Scenen abspielen, denn auch unsere Baby's besten Eitelkeit und sind bei der Auswahl ihrer Toilette vorichtig — ganz wie Mama! Wir dringen jetzt in das Gebiet der Morgenröde. Bekanntlich behauptet der Dichter, daß eine schöne Frau nie schöner

sei als im Morgenrock; es ist, als ob der Poet, bedor er dieses Wort gesprochen, den Kongreß dieser Morgenröde gesehen, die wahrlich geeignet sind, der Schönheit und Anmuth zum Triumph zu verhelfen. Und sollten die Matinées es nicht zu Stande bringen — die Abtheilung für Hut und Coiffure wird es zweifellos. Wir blicken prophetisch in die Zukunft. Hier wird sich ein hochinteressantes Leben und Treiben entfalten. Die Schönheiten des Adels, der Bühne, der besten Gesellschaft werden hier weilen, um mit feierlichem Ernst zu wählen, zu prüfen, zu kaufen. Diese Abtheilung des Modebazars wird die Sehnsucht jeder hübschen Frau bilden und mancher Gatte wird seinem nervösen Weibchen von dieser Heilstätte die Medicin herbeiföhlen. Und die hilft selbst in den verzweifeltsten Fällen. Wir nahen uns wieder der großen Freitreppen, müssen jedoch, ehe wir dieselbe hinabschreiten, den Lichtzimmern unsern Besuch abstaten. Bekanntlich wollen die Damen immer gern prüfen, wie der Stoff bei Abend ansieht, in diesem Falle begeben sie sich hier in die Lichtzimmer und der Eindruck ist durch die elektrische Beleuchtung ein überzeugender. Es erübrigt jetzt eigentlich nur noch der Organisation dieses Kiesen-Apparates einige Worte zu widmen. Dieselbe ist musterhaft durchgeführt. 200 Angestellte, 100 Hausdiener, außer Hunderten von Arbeitern und Arbeiterinnen werden in und außer dem Hause beschäftigt. Die Angestellten, Herren wie Damen, verlassen von früh bis Abends das Geschäft nicht, sie speisen sogar in demselben. Diesem Zwecke dient ein im Souverain gelegener Speisesaal. Im Parterre befinden sich ferner die Expedition, Buchbinderei und demnächst auch die Bureau der Firma. Auch in dieser unterirdischen Welt lebt und webt es und regen sich hundert fleißige Hände. Der Betrieb einer Buchbinderei wird im ersten Moment vielleicht überraschen, dennoch ist sie dem Geschäftes unentbehrlich. Hauptächlich sind es die nach Tausenden zählenden Musterabschnitte von Wollen- und Seidenstoffen, welche mittelst

für gastliche Zwecke geschaffen hatte, alle Ehre machte — ein Heim für Ledermann, der hier einkehrt. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den architektonischen Charakter jenes Monumentalbaues an dieser Stelle nochmals zu würdigen oder kritisch zu beleuchten. Was für den Leser aus der Provinz, den dann und wann geschäftliche oder andere Zwecke nach Berlin führen, einen ungleich größeren Werth hat, ihn unbedingt mehr interessiren dürfte, das wäre der Aufenthalt im Innern des Hauses. Nicht als ob Berlin neben dem Monopolhotel nicht auch andere vorzügliche Hotels noch bestände, aber einem Hause, welches alle nur denkbaren Vorzüge als Hotel in sich vereinigt, begegnet man hier wirklich nicht gar zu häufig. Die Hauptfassade, der Friedrichstraße zugewandt, ist in edler Gliederung in Sandstein ausgeführt. Balkon und Dachkrönung des Hauses werden von allegorischen Figuren geziert, welche „Säuslichkeit“, „Reize“, „Gastfreundschaft“ und „Wandern“ darstellen. Wirt schon der Anblick der Fassade selbst auf einen verwöhnten Beschauer übermächtig, so erreicht die Bewunderung ihren höchsten Grad, wenn man das Vestibül betritt. Wären Vergleiche geeignet, der Wirklichkeit durchaus entsprechende Vorstellungen zu erwecken, so müßten die Paläste prächtiger Fürsten hier als analog bezeichnet werden. Das Kolossalgebäude umschließt einen ausgedehnten Schmuckhof, bei dem breiten Estraden und zahllosen Balkonen der Erholung der Gäste gewidmet ist.

Nähezu zweihundert Luft- und lichtreiche Zimmer, deren Ausstattung neben vornehmer Eleganz der praktischen Verwendbarkeit angepaßt sind, erfüllen die Etagen des Monopolhotels. Um dem Gäste ein nicht nur komfortables, sondern auch trauliches Heim zu bereiten, sind fast sämtliche Zimmer hier mit werthvollen Oelgemälden und Kupferstichen geschmückt. — Als eine in deutschen Gasthöfen bisher nicht überall eingeführte Einrichtung verdient Erwähnung ein durch eine Tapetenthür verbodener Garderoben-Schrank, der sowohl vom Zimmer aus für den Gast, wie vom Corridor aus für die Hotelbedienten erreichbar ist. Die Reinigung der Garderobe durch den Hausdiener geschieht also hier, ohne daß letzterer das Zimmer des Gastes betritt. Was nur die Phantasie für allen Comfort der Neuzeit und an Bequemlichkeiten für die Gäste eines Hotels zu erfinden vermochte — im Monopol-Hotel ist es unbedingt vertreten. Badezimmer und sonstige der körperlichen Hygiene gewidmete Einrichtungen — hier wird der Gast nie nicht entbehren. — Während der Lese-Salon mit seiner Fülle in- und ausländischer Journale den großartigen Gesamteindruck des Monopol-Hotels gleichfalls dokumentirt, bildet der von Sauberkeit und Vornehmheit förmlich strotzende Speisesaal, in welchem man erst durch einen in orientalischem Stil gehaltenen, außerordentlich geschmackvoll decorirten Vorraum gelangt, die Zierde der gesamten inneren Hoteleinrichtung. Es erscheint daher begreiflich, daß auch der dem Speisesaal so nahe verwandten Küche von Seiten der Leitung dieses Musterhotels ein ganz besonderes Interesse zugewandt wird. Nicht zum Schaden des Ganzen. Ist es doch gerade hier die Küche, welche es vermochte, dem Hause in so kurzer Frist bereits einen Ruf zu verschaffen, welcher weit über die Grenze Berlins hinausreicht. Der Speisesaal des Monopolhotels gilt schon längst als das Rendezvous jener Vertreter der Aristokratie der Geburt, des Geistes und des Geldes, der Welt der Diplomatie, des Militärs, der Kunst und Wissenschaft, der Börse, sie alle, diese Großmächte unseres Lebens, entsenden alltäglich Angehörige dorthin. Diesen Elementen aus den „oberen Zehntausend“ begegnet man ständig im Monopol-Hotel in Berlin.

Wenn man so von der Pracht und dem Glanze des Hauses, von seinen Vorzügen sprechen hört, ist man vielleicht versucht zu glauben, daß die „Preise im Monopolhotel“ unerhörlich hohe sein müßten. Das ist ein absoluter Irrthum. Die Preise für Zimmer, Speisen und Getränke verdienen nach unseren genaueren Informationen das Zeugniß der Angemessenheit. Es wird eben hier jedem Geschmack, d. h. jeder Preisfrage Rechnung getragen.

Bietet also das „Hotel Monopol“ bezüglich seiner Ausstattung und inneren Organisation Eigenschaften, mit denen wohl kaum ein anderes Haus in Berlin zu concurriren vermag, so besitzt es einen ganz unerreichten Vorzug in seiner ganz vorzüglichen örtlichen Lage. Der in Berlin eintreffende Fremde erspart vor allen Dingen die Unbequemlichkeit und die Kosten der Droschke vom Bahnhofe nach dem Hotel

und vice versa, denn in 1 Minute ist das Monopol-Hotel bereits für ihn erreichbar. Für die Zwecke der Gepäcke Expedition ist von der Bahnverwaltung dem Monopol-Hotel eigens ein Expeditions-Beamter überwiesen. Zum Schluß unserer Skizze möchten wir der Leitung dieses Musterhotels, wie dies bereits durch die gesamte Presse bei anderen Gelegenheiten einstimmig geschehen ist, unsere Anerkennung gleichfalls nicht verlagern. Die einen großen Betriebs-Apparat bedingte Leitung liegt in den Händen zweier Autoritäten auf dem Gebiete des Hotelwesens, des Herrn Rossmann, des ehemaligen Direktors, und Schaurts, des früheren Oberkammermeisters des „Hotel Kaiserhof“. — Diese Namen bürgen für das Blühen und Gedeihen des Etablissements, welches sich heute bereits vielen Berlin besuchenden Fremden als unentbehrlich erweist.

Eine Musteranlage deutscher Cigarrenfabrikation.

In einer von den Stürmen der Klassegegensätze so bewegten Zeit, wie die unsere, wo Arbeitgeber und Arbeitnehmer in erbittertem Kampfe sich gegenüberstehen — zum eigenen Schaden und zum Nachtheil der Gesellschaft — erscheint es doppelt erfreulich, auf eine industrielle Musteranlage hinzuweisen zu dürfen, welche ihr Blühen und Gedeihen in erster Reihe dem vorzüglichen Einvernehmen und herzlichem Verkehr zwischen Fabrikherren und Angestellten verdankt. Die Cigarrenfabrik der Firma „Loefer & Wolff“ in Elbing — diese ist es, welcher der in der Ueberschrift dieser Skizze bezeichnete Ehrentitel bedingungslos gebührt, hat sich von bescheidensten Anfängen durch die Energie und Intelligenz ihres Schöpfers und die Arbeitsfreudigkeit ihrer Angestellten zum Range der ersten Cigarrenfabrik Deutschlands emporgearbeitet — der ersten sowohl, was ihre Stellung in der Handelswelt anlangt, wie auch ihrer ganzen Ausdehnung nach.

Mehr wie 1500 Personen sind in den weiten Räumen der Fabrik in Elbing und in der Filialfabrik in Braunsberg O.-Pr. beschäftigt. Für eine Vergrößerung dieses Körpers werden gegenwärtig umfassende Neu- und Erweiterungsbauten in Elbing vorbereitet.

Von der Großartigkeit des Betriebes geben folgende, einer offiziellen (auf Veranlassung des Reichsausschusses des Innern ausgearbeiteten) Statistik entnommenen Zahlen ein getreues Bild. Hiernach wurden in den Fabriken der Firma „Loefer & Wolff“ angefertigt 40 Millionen Cigarren aus ca. 8000 Cr. Roh-Tabak, auf dem eine Steuersumme von ca. 300,000 Mark ruhte. Unter den 40 Millionen befinden sich beinahe 10 Millionen mittels Handarbeit hergestellter Havana-Cigarren, welche den billigeren Import-Cigarren erfolgreiche Konkurrenz machten. Die Fabrikationsmethode umfaßt sogenannte „Formenarbeit“, „Spanische Handarbeit“, „Handarbeitliche Formenarbeit“, „Amerikanische imitierte Handarbeit“ und „Hamburiger Handarbeit“. Bemerkenswerth erscheint, daß die eigenen Fabrikate der Firma Loefer & Wolff in der Preisliste von Mk. 28—200 pro Mille sich bewegen. Darüber hinausgehende Qualitäten und zwar bis 3000 Mark pro Mille werden unmittelbar aus den tabakproduzierenden Ländern, wie Java, Brasilien und in erster Reihe aus der Havana bezogen. Drei eigene Kommissionäre hier vermitteln den Bezug der echten Importen für die vornehmere Kundschaf.

Diese enorme Produktion wird begreiflich, wenn man erwägt, daß zu den ständigen Abnehmern der Fabrikate der Firma „Loefer & Wolff“ neben zahlreichen deutschen und ausländischen Großhändlern, nahezu vierzig in den verschiedensten Theilen der Reichshauptstadt errichtete Verkaufsstellen gehören. Die Bedienung dieser den Namen der Firma L. & W. tragenden Filialen, sowie der gesamte Engros-Vertrieb geschieht von einer Centralstelle aus. Derselbe befindet sich in dem eigenen, dem Bahnhof Alexanderplatz vis-a-vis gelegenen, stattlichen Gebäude Alexanderplatz 1. Nicht weniger als 24 Fenster Front zählen hier die in der ersten Etage befindlichen mit allem modernen Comfort ausgestatteten Bureaus und Expeditionsräume, in welchen ein Heer Angestellter emsig wirkt. In verschiedenen dieser großen, luftig und lichtreichen Bureauräume sind die Wände mit zahlreichen Medaillen und Diplomen geschmückt — sie stellen die Auszeichnungen

dar, welche die Fabrikate der Firma Loefer & Wolff auf allen einheimischen und internationalen Ausstellungen sich errungen haben. Eine andere Zierde der Wände bildet eine große Reihe in Glas und Rahmen befindlicher Adressen und photographischer Gruppenbilder der Fabrikarbeiter, Arbeiterinnen und sonstigen Angestellten, welche „dem hochverehrten Chef“ bei den verschiedensten Anlässen gewidmet sind. Auf diese Zeichen der Verehrung darf freilich die Firma Loefer & Wolff nicht minder stolz sein, als auf ihre zahlreichen behördlichen Medaillen und Diplome, die allerdings allein der Güte ihrer Fabrikate gelten, denn die Verehrung und Liebe, welche ihre bald nach Tausenden zählenden Untergebenen der in der Tabak- und Cigarrenbranche ionangebenden Firma ihren Chefs entgegenbringen, ist eine ungeschätzte und wohlverdiente. In väterlicher Weise wird hier für das Wohl der Arbeiter gesorgt. Gartenanlagen, unmittelbar an den Fabrikgebäuden gelegen, spenden ihnen in den reichlich bemessenen Erholungsstunden frische Luft; zweckmäßig eingerichtete Wohnstätten bieten ihnen ein trauliches Heim und die wohldurchdachte geradezu musterzügige Fabrikordnung, sowie ein eigens angelegter Art sorgen in mannigfacher Weise für das Wohl aller Zugehörigen dieser bedeutenden Cigarrenfirma. — Um jedoch Ehrgeiz und Arbeitslust anzufeuern, hat Herr Bernhard Loefer an bestimmten wiederkehrenden Terminen Prämierungen für seine zahlreichen Angestellten eingeführt, welchen dieselben stets spannungsvoll entgegensehen. Diese Prämierungen, deren nächste wieder am 30. d. M. bevorsteht, gestalten sich jedesmal zu erheblichen Festakten. Neben einer feierlichen Ansprache und baarem Gelde erhält der oder die zu Prämirende auch ein äußerliches Zeichen der Anerkennung, bestehend in Diplom und Schmuckgegenstand. Die baaren Geldprämien sind hier bis zur Höhe von 150 Mk. festgesetzt. Die erste mit einem geringen Betrage verbundene Auszeichnung findet bereits nach sechsjähriger Thätigkeit statt. Eine Fabrik-Sparkasse, eine Altersvorsorge-Kasse (hier hat der Eigentümer der Fabrik, Herr Bernhard Loefer, am Tage der ersten zehnjährigen Prämierung aus eigenen Mitteln den Betrag von 10,000 Mk. überwiesen, welchen er selbst mit 10 pCt. verzinst), eine vorzügliche Fabrikfische, ein aus den Fabrikangestellten gebildeter Gesangverein und nicht wenig andere Wohlfahrts-Einrichtungen dürfen in ihrer Art und Form als einzig gelten, sie verdanken ihre Entstehung und thatkräftige Unterstüzung allein der Hochherzigkeit und Intelligenz ihres Fabrikherren. Diese Wohlfahrts-Einrichtungen hier noch ausführlicher zu schildern, müssen wir uns um deswillen verlagern, weil uns der engbegrenzte Raum für diese Skizze zum Schluß drängt.

Selbstfalls sollte das freundschaftliche Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie es sich in der Fabrik der Firma „Loefer & Wolff“ gestaltet hat, allen jenen glücklichen Eigenthümern von Fabriken, jenen Vorgesetzten von Arbeitercolonnen als „Muster“ dienen. Daß auch die Arbeitgeber hierbei nicht schlecht fahren, beweist deutlich genug das Wachsen und Gedeihen der Firma Loefer & Wolff, welches den Satz des alten Adam Smith trefflich illustriert, „daß nämlich die Stimmung der Arbeiter von dem größten Einfluß auf die Güte der von ihnen produzierten Gegenstände sei“. — Als letztes Wort sei uns nur noch die Mittheilung eines Ausspruchs gestattet, welches der Herr Staatsminister v. Bötticher anlässlich seiner im Herbst des Jahres 1886 unternommenen Informationsreise durch Ost- und Westpreußen über Handel und Industrie in der Elbinger Fabrik seinen Begleitern gegenüber aussprach und welcher dahin lautete: „daß eine solche industrielle Musteranlage wie die Cigarrenfabrik von Loefer & Wolff nicht mehr in Deutschland und wohl kaum in Europa vorhanden sei.“

Konkurrenz gegen englisches Fabrikat.

(Merino-Spinnerei von Wagner & Söhne in Naunhof i. S.)

Es erscheint begreiflich, daß unser Publikum in den letzten Jahren die „Wigogne“ bevorzugt, welche als eine Verästelung der beiden konkurrirenden Systeme — „Wolle und Baumwolle“ — gilt, und daß in Folge dessen unsere vaterländische Industrie sich der Fabrikation dieses hochwichtigen Materials mit glücklichem Erfolge bemächtigt hat, während bis dahin die englische Industrie ausschließlich tonan-

gebend war. Insbesondere ist es die Merino-Spinnerei von Wagner & Söhne in Naunhof i. S., welcher das nicht geringe Verdienst zuzuschreiben ist, ein Fabrikat herzustellen, welches die bisherigen bei uns Erzeugnisse nicht nur erreicht, sondern bei gleichen, bez. billigeren Preisen dasselbe sogar in vielfacher Beziehung übertrifft, namentlich hinsichtlich des Wohlgehalts. Eine kürzlich in dem Laboratorium des vereideten Sachverständigen Dr. Hefelmann in Leipzig veranfaßte chemische Untersuchung des englischen und des deutschen Fabrikats ergab geradezu überraschende Resultate.

Wies die bismarckbraune englische Gelbband-Watte einen Wohlgehalt von 34,67 pCt. auf, so ergab das gleichwerthige deutsche Fabrikat 48,88 pCt. Wolle. Noch prägnanter ist dies bei den anderen Sorten. Während der englische graue Merino 36,38 pCt. Wolle gehalt hatte, zeigte der deutsche 50,66 pCt. rothbraun englisch ergab 37,96 und 31,05 pCt. rothbraun deutsch 48,49 pCt., schwarzdeutsch 51,8 pCt. Wohlgehalt. Solche Zahlen und Beweise können nicht deutlich genug und nicht oft genug in die weiten Kreise dringen um allen Jenen die Augen zu öffnen, welche immer noch blindlings für ausländische Waaren sympathisiren, nicht weil sie besser sind, sondern weil sie die fremde Marke tragen. Und dieser Umstand läßt den Käufer für schlechtere Waare höhere Preise zahlen. Und so ist es gekommen, daß viele deutsche Erzeugnisse den Weg von Deutschland nach England, und von dort wieder, mit englischer Marke versehen, nach Deutschland zurücklegen müssen, um in den Augen der geäußerten deutschen Konsumenten erst die rechte Weiße zu erhalten.

Was nun die deutsche Wigogne betrifft, so erfreut sich diese aber noch anderer Vorzüge für ihre praktische Verwendbarkeit. Die Farbe hat den Vorzug vollkommener Echtheit. Die aus diesen Merino-Stridgarnen, wie ihrer Bezeichnung zureichend lautet, gefertigten Strümpfe behalten beim Waschen, ob warm oder kalt — ihre unveränderte Form und sitzen nicht Diebstelen laufen nicht ein, besitzen eine außerordentliche Weichheit und erweisen sich bezüglich der Haltbarkeit als unverwundlich. Unter solchen Umständen können man, daß es den Fabrikanten, den Herren Wagner & Söhne in Naunhof i. S. mit ihren „echten deutschen Merino-Stridgarnen“ bereits gelungen ist, das Urtheil des deutschen Käufers gegen deutsche Waare fast völlig zu überwinden, und sie dürfen mit Bestimmtheit von ihrem Fabrikat sagen, daß, wer daselbst einmal kennen gelernt, gern darauf verzichten wird, sein Geld dem englischen Markt zuzuführen, zumal auch schon die Erparnis an Fracht und Zoll das ihrige dazu beitragen muß, der allseitigen Verwendung der „echten deutschen Merino-Stridgarnen“ in In- und Auslande den Boden zu ebnen.

Die Kunst der Dekoration?

Unsere vielgeschmähte und vielbewunderte Zeit, die uns, ihren verwöhnten Kindern, durch die herrschenden Erfindungen auf so vielen Gebieten so viele Annehmlichkeiten und Vortheile bietet, steht u. A. in dem übeln Rufe, sie habe uns unserer Säuslichkeit, dem traulichen Leben am heimischen Herde entfremdet, und uns veranlaßt, Anmüemten und innerer die angenehmsten Aufenthalte außerhalb unsrer Heimath zu suchen. Diese Behauptung erscheint unbilliger und zwar können wir, um sie zu entkräften, keinen besseren Beweis in's Treffen führen, als den Umstand, daß in unseren Tagen mehr denn je auf eine praktische, angenehme und dabei durchaus auch komfortable Ausstattung unserer Wohnräume gesehen wird, daß also bemüht sind, unser Haus zu unermesslichen Wohlstand aufzuhalten zu machen. Freilich, gar so leicht ist dies nicht zu erreichen; es genügt für diesen Zweck nicht, daß man den Beutel aufhüt und mit reichem Geld Anschaffungen macht. Wo nicht ein ausgebildetes Geschmacksnöthigen fast sagen, wissenschaftlich erprobter Geschmack waltet, da wird auch bei den kostspieligsten Anstrengungen unser Heim nur ein Möbelmagazin bleiben, in welchem jene unendlich anheimelnde Ordnung, jener herrliche Geschnack einzieht, welche oft mit nur geringen Mitteln erreicht werden können. Wir bedürfen also des sachmännlichen Beirathes, und wie in allen hervorragenden Fällen ist es gut, wenn man sich an eine reichhaltige Autorität wendet. In der deutschen Reichshauptstadt wird als eine solche Autorität auf dem Gebiete der Tapezier- und Dekorationskunst unter jenen in dieser Branche längst bekannten Firmen, die von

einer Maschine sorgfältig geschnitten und dann von den daneben liegenden Versand-Bureaus aus in die fernsten Gegenden des deutschen Reiches wandern. Neben den Stoffmustern liefert die Buchbinderei alle jene zahllosen Cartons, welche eigens der Verpackung fertiger Confection, Robes zc. dienen. Die Effectuirung dieser Gegenstände geschieht zumeist auf Grund der schriftlichen Bestellungen, welche nach vorangegangener Probe oder Auswahlsendung von der eleganten Damenwelt mit jeder Post hier einlaufen. Je prächtiger eine derartige auswärtige Bestellung, bezüglich der Maßangabe, der Stoffqualität, der Farbe, der Preisbestimmung zc. lautet, desto tadelloser und prompter erfolgt die Ausführung. Lenken wir nun unsere Blicke auf die Männer, welche diese Berlin zur Zierde und zum Stolz gereichende Gründung ins Leben gerufen haben, so können wir ihnen unsere Anerkennung und Bewunderung nicht verlagern. Es ist ihnen durch Umsicht und organisatorisches Talent gelungen, Berlin das zu geben, was es lange entbehrt hat — einen Modemagazin, in welchem Hoch und Niedrig, Arm und Reich die Bedürfnisse des Lebens in Bezug auf Toilette und Ausstattung zu befriedigen vermag. Die grandes magasins du Louvre, welche in Paris so lange die staunenden Blicke der Welt auf sich zogen, sind, — wir können es mit Stolz sagen — bald erreicht durch den Mode-Vazar Geyson & Co., der nunmehr zu den Sehenswürdigkeiten der deutschen Reichshauptstadt gehört.

Zu Görbersdorf.

Von Dittersbach, einer Station der schlesischen Gebirgsbahn, her führen wohlgehaltene Landstraßen den gemächlich dahinrollenden Wagen in wenig mehr als einer Stunde nach Görbersdorf. Der Weg ist anmüthig und reich an wechselnden Landschaftsbildern, wie sie dem wegwollten und noch immer viel zu wenig gewürdigten Waldenburger Berglande eigenthümlich sind. In lieblich geschwungenen Linien zeichnen sich rings um uns her sanft ansteigende Höhen mit prächt-

tigem Waldbestande gegen den tief blauen Himmel auf, freundliche Dörfchen grüßen hier und da mit den weißen Mauern und den roten Ziegeldächern ihrer Häuschen von einem Berghange oder aus einem grünen Thaleinschnitt zu uns herüber, und in dem lustig murmelnden kristallklaren Wässerchen, das uns zuweilen für eine Strecke das Geleite giebt, drehen sich fleißige Mühlenräder, deren einwärts und doch so anheimelndes Geräusch frisch pulsvires Leben in das schöne Landschaftsbild bringt.

Weither über Busch und Baum grüßen uns bei der Einfahrt in das Görbersdorfer Thal die schlanken gothischen Thürme jener Heilanstalt, der das weitestgelegene schlesische Dörfchen seinen berühmten Namen zu danken hat. Wir sind nach ihrem Anblick darauf vorbereitet, hier inmitten der schweigenden, idyllischen Einsamkeit etwas Ueberraschendes zu finden; aber unser Staunen ist darum nicht geringer, wenn wir nun wirklich nach einer letzten Biegung des Weges das gewaltige Werk eines reichen Menschenlebens in seiner ganzen imposanten Großartigkeit vor uns sehen. Schon die äußere Gestalt dieser palastartigen Bauten lehrt denjenigen, der die Geschichte ihrer Entstehung kennt, mit einem einzigen Blick begreifen, daß es sich hier wohl um andere Dinge handeln müsse, als um die spekulative Schöpfung eines unermesslichen Kapitalisten oder einer nach Dividenden jagenden Aktiengesellschaft. Hier hat dem genialen Bauherren ein Architekt zur Seite gestanden, der in bewundernswürdigem Maße über die Fähigkeit verfügte, seinem monumentalen Werke in Form und Aussehen das Gepräge jenes Geistes aufzudrücken, aus dem heraus sich dieses wahrhaft einzig dastehende Sanatorium im Laufe dreier Jahrzehnte entwickelt hat. Wie sie da vor uns stehen in der mächtig wirkenden Wucht und edlen Geschlossenheit ihrer Linien, schmiegen sich diese lang hingestreckten, schimmernden Gebäude ihrer durch die landschaftlichen Verhältnisse gegebenen natürlichen Umrahmung so innig und harmonisch an, daß sie gleichsam aus der Sohle des herrlichen Thales empor-

gewachsen scheinen. Jeder thörichte Prunk und jede Ueberladung mit schmuckelhaftem Zierrath, die den wachhaft erquickenden, einheitlichen Eindruck der Scenerie unsehbar zerstören müßten, sind mit weiser Beschränkung vermieden; aber der Baumeister hat die strengen Formen des gothischen Stils — des einzigen, der in solcher Umgebung möglich war — trotzdem in einer Weise zu verwerten gewußt, welche Großartigkeit und Anmuth in denselben herzerfreuenden Mischung vereinigt, wie sie die Hand des Weltenschöpfers dem ganzen Görbersdorfer Thale gegeben.

Nicht auf den ersten Blick — denn da ist von einer störenden Zweipaltigkeit nichts zu bemerken — sondern erst bei näherer Betrachtung gewahren wir, daß die lange Gebäudestrecke sich aus zwei zu verschiedenen Zeiten entstandenen Theilen zusammensetzt. Material und Ausführung lassen erkennen, daß der Erbauer des „alten“ Kurhauses die Bewerthung seiner Absichten mit viel bescheideneren Mitteln erstreben mußte als derjenige, nach dessen Intentionen viele Jahre später die Pläne zum „neuen“ Kurhause entworfen werden konnten. Und fast möchten wir behaupten, daß da nicht auch noch das einfache Bauernhäuschen steht, in welchem Doctor Hermann Brehmer vor nunmehr dreißig Jahren die erste staatlich concessionierte Heilanstalt für Lungentranke in Deutschland eröffnete. Eindringlicher und überzeugender als alle Schilderungen und statistischen Daten würden diese drei Gebäude von den gesegneten Werken eines müthigen selbstlosen Mannes, von der überreichen Arbeit eines in den Dienst der Wissenschaft und in den Dienst der Menschheit gestellten Einzelbaisens zu erzählen wissen. Was des Bauherren schlichte Bescheidenheit freilich verschmährt hat, nirgends wäre es berechtigter gewesen als hier, das stolze Wort über die Eingangspforte zu setzen: „Aus eigener Kraft!“ — Denn aus eigener Kraft, aller Gegnerschaft des Reiches, der Unwissenheit und der schier unbewinglichen Vorurtheile zum Trotz, hat Hermann Brehmer hier seine Sache zum Siege geführt — eine Sache allerdings, die nicht so sehr

seine eigene als diejenige vieler tausend unglücklicher, bedrückter, verzweifelter Menschenkinder war.

Es ist hier nicht der Ort und es ist nicht die Aufgabe dieser kleinen Skizze, eine wissenschaftliche Studie über die Geschichte der Schwindsuchtbehandlung und über die Anzahl verschiedener Heilmethoden zu geben, mit deren Hilfe man von Alters her den furchtsamen Würger des Menschengeschlechts zu bekämpfen versuchte. Kann uns doch die traurige Thatsache genügen, keine einzige dieser oft mit hochliegenden Kosten verkündeten Methoden zu dem Heiß ersehnten Ziele geführt, und daß die wenigen, hier und da ganz vereinzelt festzustellenden relativen oder vollständigen Erfolge nur ein Beweis für die Schwindsuchtigen sind, die den Mangel jeder einleuchtenden und fruchtbringenden ärztlichen Kunst sondern nur als räthselhafte und nahezu wunderbare Ausnahmefälle gelten konnten, nach deren Eigenart der niederschmetternde Erfolg von der Unheilbarkeit der Lungentuberculose unter solchen Umständen die falsche Behauptung, mit welcher Dr. Hermann Brehmer in seinem ersten wissenschaftlichen Werke an die Öffentlichkeit trat, die Behauptung nämlich, die Schwindsucht sei keine heilbare Krankheit anzusehen, bei Argem wie bei Laien dem denkbar stärksten Mißtrauen gegenüber, kann an und für sich nicht gerade Behauptung nehmen. Aber die Beobachtungen, auf welche Brehmer seine neue Therapie gestützt hatte und die welche er für ihre Berechtigung in's Feld führte, waren doch von sehr bedeutsamer Art, daß ihnen die ärztlichen Autoritäten von vorn herein viel größere Beachtung hätten zuwenden sollen als es thatsächlich geschah. War es ihm doch durchaus nicht in den Sinn gekommen, die große Zahl derjenigen zu vernachlässigen, welche dem unerbittlichen Feinde der Trankheit zu irgend einem neu erfundenen Pulver oder Tranktheil zu Leibe gehen wollten, und beruhte doch die von ihm in Vorschlag gebrachte Behandlungsmethode auf einer

Richard Töpke in der Charlottenstraße 13 allgemein bekannt, deren Ausstellung reichhaltiger Musterzimmer am treffendsten die Berechtigung dieses Namens darthut. Man glaubt sich angezogen des in allen Etagen jenes imposanten Gebäudes Dargebotenen in einem kunstgewerblichen Museum zu befinden, wenn man durch diese mehrere Etagen aufsteigt, mit wahren Schmuckstücken angefüllte Räume dahinschreitet. Einem Braupaar vor Allen, das an die Gründung des eigenen Heerdes denkt, muß das Herz mit Entzücken erfüllt sein, wenn es die in allen nur denkbaren Preislagen vorhandenen, kompletten Zimmerausstattungen dieses Etablissements in Augenschein nimmt.

Für 1088 Mark schon findet man hier ein geschmackvoll, so reichhaltig eingerichtet, daß man am liebsten gleich hier sein Heim aufschlagen möchte. Die Ausstattung ist hier in den Grenzen der Solvenz die einfach und dabei vornehm gehaltenen bürgerlichen Ausstattungen bis zu den elegantesten. Für 1633 Mark bietet sich hier Salon, Wohnzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Fremdenzimmer, Schlafzimmer, Küche, Mädchenzimmer und Entree in einer so hervorragenden Ausstattung dar, daß wir vollkommen begreifen, daß nur eine Firma von Leistungsfähigkeit, die in eigenen Tapezier- und Tischlerwerkstätten jedes Möbel herstellen läßt, dergleichen zu bieten vermag. Hier sind es nicht nur jene gediegenen, eigenen, künstlerisch geschulten Möbel, die von Richard Töpke gefertigt werden, es sind auch solche von prächtigsten zur Ausstattung einer kompletten Einrichtung gehören, deren Lieferung die Firma ohne besondere Preisermäßigung übernimmt. Wir betonen diesen Umstand ganz besonders, weil in manchen Geschäften dieser Branche die Berechnung der Einzelheiten bei Wohnungseinrichtungen zu einem erschreckend hohen Preise führt.

Von bemerkenswerten Einzelheiten in den Geschäftsräumen der Firma Richard Töpke, deren örtliche Lage in der Charlottenstraße, unmittelbar an der Kaiserstraße, — einem der belebtesten Kreuzungspunkte unserer Verkehrsstraßen — sei hier vor Allen ein im Besonderen zu erwähnen, der in jedem Detail der Grazie und des so feinen, weiblichen Schönheitsstimmes ausstrahlt. Kaum wissen wir, wozu wir in diesen demotisch wirkenden Räumen unsere Blicke beizubringen haben sollen. Da ist eine kostbare, dunkle Eiche mit feiner künstlerisch geschmückter Karatide, die hier eines fürstlichen Speisezimmers, dort ein in dem schwersten Seidenbrocatstoffen strahlendes Sofa hier können wir über die Pracht eines Damen- und Herrenzimmers, dort ein dort feiert ein Herrenzimmer mit seinem reizenden Schreibtisch und seiner praktischen Bibliothek unsere Blicke, das uns der Reichthum vornehmer Beschäftigung zu sein scheint. Schließlich, dessen erwerbe hier unser Interesse ein neuer Handlungspunkt geworden ist. Ueberall ist es eben nicht die Höhe und dabei Erhabene, daß den Erzeugnissen der Firma Richard Töpke ein Prestige verleiht, diese Gegenstände besonders auszeichnet und sie dem Käufer werthvoll erscheinen läßt.

Welche Kreise, welche Persönlichkeiten sind es auch, deren Empfehlung sich die Firma Töpke durch die prompte Bedienung zu sichern verstand. Aristokraten, der höchste Adel, Excellenzen, hohe Beamte, Parlamentarier, hervorragende Industrielle, die vornehmsten Kundenkreise dieses interessanten Geschäftes und befähigen es gern dem, der es hören will, uns hier der Kunstgeschmack des Begründers der von ihm langjährige Praxis auf seinem Gebiete in ersten Diensten geleistet hat.

Die Liste der vorerwähnten Referenzen, welche in Zusammenhang mit dem Adjektivum „prima“ auszuzeichnen ist, freilich noch lange nicht erschöpft. Auf die Namen getreuer Kunstschaffter ist Meister Richard Töpke mit Recht stolz. Die Verfasser jener zahllosen Dank- und Anerkennungsbriefe tragen hier die besten Namen unserer Gesellschaft!

Hugo Klose.

Durch sein alterthümliches Aussehen mitten in einer modern-architektonischen Umgebung, fällt das an der Mauer- und Leipzigerstraße belegene Gebäude auf; es ist noch eines der wenigen in diesem prächtigen Theile der Stadt, dessen Entstehung in das vorige Jahrhundert — die Regierungszeit Friedrichs des Großen — zurückreicht. Wegen zweier Keger, welche die Front jenes Gebäudes zieren, gab der Volksmund demselben den Namen „Zu den zwei Mohren“.

In jenem historischen Hause wurde bereits im ersten Viertel dieses Jahrhunderts ein Colonialwaaren-Geschäft begründet, welches bis zum heutigen Tage noch, hochangesehen in der Handelswelt, unter der Firma „Hugo Klose“ besteht. Vor Allem waren es seit jeher zwei Artikel, welche als Specialitäten der genannten Firma, ihre Bedeutung geschaffen haben, die Colonialwaaren par excellence **Zucker** und **Kaffee**. Durch die Freundlichkeit eines der Inhaber der Firma Hugo Klose war es uns vergönnt einen Gang durch die Räume des Etablissements zu unternehmen und uns hier einen Einblick in das hochinteressante Gerieße zu verschaffen. Mächtigen Hüten indischer Mohrzucker begegneten wir hier; durch Dampf getriebene Maschinen zerkleinert jene unförmlichen Stücke unter neben- zureichendem Geräusch in kleine Abschnitte, welche wiederum durch andere, feinstreife konstruirte Schneid- apparate zu regelmäßigen Würfeln zerleinert wurden. Dieser Würfelzucker, der zuerst durch die Firma „Hugo Klose“ in Deutschland in den Handel ver- trieb gelangte, besitzt einen enormen Süßgehalt und darf nicht mit gepulverten Würfelzucker verwechselt werden, der freilich billiger, aber auch werthloser er- scheint und nicht selten dem Kaffee einen unangenehmen Beigeschmack giebt. Die Preise des Klose'schen Zuckers, zu dessen Abnehmen neben der besten Privatwirthschaft auch unsere ersten Conditoreien und Cafés gehören, bewegen sich zwischen 35 und 70 Pfennigen. In gleicher vorzüglicher Qualität ist hier der durch seine Härte und besonderen Süßgehalt bevorzugte „Thee- zucker“ vertreten.

Die andere Specialität jener altrenommirten Colo- nialwaarenhandlung ist der Kaffee, dessen Beliebtheit in den weitesten Kreisen unseres wädhlich sehr ver- wöhnten Publikums seine vorzüglichen Eigen- schaften verbürgt. Die Güte und der Wohlge- schmack des Kaffees im Allgemeinen sind nicht allein abhängig vom Orte ihrer Entstehung; — selbst die edelsten Kaffeefrüchte bedürfen einer kunstgerechten Behandlung, um jene Eigenschaften zu erhalten, welche den Genuß des Kaffees auch nach der gesundheitslichen Richtung hin rechtfertigen. Eine wahre Kunst ist das Brennen, Rösten und geschickte Mischen der verschie- denen Kaffeefrüchte, eine Kunst, die sich freilich nur durch lange Praxis ausüben läßt. Diese Kenntniß geeigneter Behandlung des Kaffees ist der Firma Hugo Klose in hohem Maße eigen und sie erklärt es auch, weshalb gerade Hugo Klose'scher Kaffee in allen conquirenden Kreisen mit Recht geschätzt wird. Der hochselige Kaiser Wilhelm I. zählte gleichfalls zu den treuesten Anhängern des Klose'schen Kaffees; er hat seiner Zufriedenheit aus eigener Initiative durch Ver- leihung des Hoflieferantenitels an den damaligen In- haber der Firma Ausdruck verliehen. Als interessant mag bei dieser Gelegenheit noch erwähnt werden, daß Kaiser Wilhelm zu Versailles den ihm zu Ehren so be- zeichneten Kaffee als den ersten „deutschen Kaiser- kaffee“ zu trinken pflegte. Es erhebt sich übrigens in der That ganz überflüssig über die hervorragenden Eigenschaften des Hugo Klose'schen Kaffees an dieser Stelle noch ein Wort zu verlieren, um so weniger als neben einer Reihe unserer besseren „Wiener Cafés“ kein geringerer als Kränzer Unter den Linden seit Jahrzehnten bereits die Firma Hugo Klose als seine Bezugsquelle betrachtet. Uebrigens begegnet man in fast allen größeren Städten Verkaufsniederlagen Klose's- chen gerösteten Kaffees, so solche noch nicht vorhanden sind, werden sie nach dem Geschäftsprogramm der Berliner Firma früher oder später noch errichtet. Es bedarf wohl kaum einer Betonung, daß die Firma Hugo Klose auch mit den übrigen, noch von ihr geführten Gegenständen concu- renzfähig ist. Es würde zu weit führen, wollten wir alle in diesem Geschäft vorhandenen Verkaufsobjecte nur annähernd hier präcisiren. Indes, eines ferneren Consumatitels in diesem Etablissement sei hier gedacht, dessen Werth dem anerkanntesten Princip der Firma — nur tadellose Waare auf den Markt zu bringen — vollkommen entspricht: Es ist

dies der „Thee“. — Um den Theeconsum bei ihren Abnehmern zu erhöhen — in Deutschland ist derselbe im Vergleich zu Ausland und England noch immer nur verhältnißmäßig klein — hat die Firma Hugo Klose es sich zur Aufgabe gestellt, nur die allerbesten Thee- sorten einzuführen und auch diese, nach dem Princip ihrer anderen Specialitäten nur mit bestmögkstem Nutzen in den Verkehr zu bringen.

Dieses von uns in seiner Eigenart hervorgehobene Etablissement, dessen hohes Ansehen während der langen Zeit seines Bestehens unergründet geblieben ist und so vornehmer und treuer Kundenschaft sich erfreut, bedarf also keiner weiteren Empfehlung. Jeder Consumant kann sich leicht davon überzeugen, daß er in eigenem Interesse handelt, wenn er im Falle des Bedarfs sich an jenes altbewährte Kaufhaus wendet: „Das Haus zu den zwei Mohren, an der Leipziger und Mauerstraßen-Ecke.“

Musikalisches.

Die Pianino-, Flügel- und Harmonium-Fabri- kation beschäftigt in Berlin Tausende geschickter Ar- beiter und verwendet ihre Produkte in alle Welttheile. Wenn es nun bei dem Einkaufe eines jeden anderen Artikels schon empfehlenswerth ist, sich nur an bewährte Firmen zu wenden, so gilt dies um so mehr bei Anschaffung eines Musik-Instru- mentes, denn hierbei muß man sich unbedingt auf die Reellität des Lieferanten verlassen können.

Die geübtesten Klavierpieler, ja selbst Berufs- Musiker verstehen nur selten etwas von der Innen- konstruktion eines Instrumentes und können sich nur darauf beschränken, Spielart und Ton desselben zu prüfen; betreffs der Salibarkeit aber — die bei einem so kostspieligen Kunstprodukte von höchstem Werthe ist — kann nur die Solidität des Erbauers Gewähr leisten.

Ohne nun irgend einer anderen renommirten Fab- rik entgegenzutreten zu wollen, wird es doch Jedermann einleuchten, daß in einem nur mittelgroßen Etablissement jedem einzelnen im Bau begriffenen Instrumente mehr Sorgfalt zugewandt werden kann, als in den ganz großen, schwer übersehbareren Werk- stätten, namentlich wenn der Geschäftsinhaber ein tüchtiger Fachmann ist, der es versteht, überall nach dem Rechte zu sehen.

Als eine solche sachmännisch geleitete und ver- trauenswürdige Firma nennen wir die Pianino-, Flügel- und Harmonium-Fabrik von Wil- helm Emmer, Berlin C, Seydelstraße Nr. 20, deren Instrumente sich eines allgemeinen Beifalles erfreuen und dem Chef des Institutes bereits nach- stehende Auszeichnungen von höchster Stelle eingetragen haben:

Erstens die Hoflieferanten-Prädikate für Seine Majestät den König von Rumänien und die herzoglich sachsen-coburg-gothaischen Herrschaften, ferner die ru- mänische Verdienstmedaille: „Bene merenti“ und die sachsen-coburgische Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft, sowie das dem sachsen-ernestischen Haus- orden affiliierte Verdienstkreuz.

Außer diesen fürstlichen Anerkennungen stehen der Firma Hunderte von Dankschreiben aus Privatkreisen zur Seite, in denen sich gewiegte Fachmänner, be- rühmte Gesangs-künstler und Musiker, hochgestellte Militärs und Beamte, Pastoren, Lehrer und An- gehörige aller gebildeten Stände sehr lobend über die Emmer-Instrumente aussprechen.

Es wird deren edler matterer Ton, die elastische leichte Spielart und das stuhlvolle Weichere allseitig zu- gestanden und bei den Harmoniums besonders hervorgehoben, daß deren einzelne Register (Flöte, Hobos, Fagot) sehr getreu imitirt sind und in ihrer Klangwirkung der Orgel gleichkommen.

Alle Emmer'schen Instrumente werden vor dem Versand so sorgfältig ausgetunt und intonirt, daß sie auch bei weitestem Transport ihre reine Stimmung behalten, wie beispielsweise nach Chili (Süd-Amerika) gelieferte Pianinos, trotz durchgemachter stürmischer Seefahrt, unmittelbar nach ihrem Ein- treffen als durchaus stimmrein befunden sind.

Da nun ferner die Firma Wilhelm Emmer, Berlin C, Seydelstraße 20, ihre Instrumente zu sehr billigen Preisen und unter höchst bequemen Zahlungsbedingungen abgibt, so dürfen wir dieselbe als eine nach jeder Richtung empfehlenswerthe be- zeichnen.

Zur Körperhygiene.

Es ist bekannt, daß Professor Jäger für die Re- form unserer Kleidung trotz mancher gegen ihn ge- richteten Angriffe bahnbrechend wirkte und zur Hebung einer ganzen Industrie beitrug. Nicht minder wirkte Dr. Lahmann für die Einführung der nach seinem System verordneten Kleidungsreform. Beide Apostel fanden im Publikum ihre Anhänger. Zu ihnen ge- stellt sich nunmehr ein drittes Genie, welchem man eine Berechtigung im Interesse der menschlichen Ge- sundheit industrielle Bestrebungen zu verfolgen, freilich kaum wird abspredhen dürfen. Man schreibt uns hierzu von sachkundiger Seite Folgendes: Da der Mensch beinahe nicht allein durch die Lungen, son- dern auch durch die Haut athmet, haben sich ver- schiedene Industrielle die Aufgabe gestellt, eine hygienische Unterkleidung herzustellen. Je poröser das Gewebe, um so leichter das Eindringen frischer Luft und um so wirksamer der Stoffwechsel, welcher im Interesse der körperlichen Gesundheit un- bedingt nothwendig erscheint. Eine diesem Zwecke entsprechende Unterkleidung ist unter der Schutzmarke „Respirations-Unterzeuge“ hergestellt und wie von sachverständiger Seite festgestellt worden, als durchaus gelungen zu betrachten.

Dieselbe besteht aus einem sehr weichen, daunen- ähnlichen Cachemirgarn, welches vereint mit der Art des „Patentgewebes“ die vortreffliche Eigenschaft hat, den Schweiß leicht aufzunehmen und ohne das Ge- fühl der Kälte oder Nässe, dessen man sich bei baumwollenen Geweben häufig nicht zu erwehren ver- mag, zu absorbiren.

Diese Unterzeuge, Jacken, resp. Hemden, Beinkleider, Strümpfe, Socken haben noch im Uebrigen den gewiß nicht zu unterschätzenden Vorzug sich wohlthuend jeder Körperfülle anzuschmiegen und kein unbequagliches Ge- fühl hervorzurufen. Ein anderer Vorzug dieser „Re- spirations-Unterzeuge“, deren alleiniger Vertrieb in dem bekannten Trifotagen- und Strumpfwaren-Geschäft von Theodor Friede, Oranienstraße 174, desgleichen in dem Zweiggeschäfte desselben, an der Sannowitzbrücke 1 stattfindet, — besteht darin, daß dieselben nicht zum Schweiß reizen und bei der Wäsche nicht einlaufen. Sie sind namentlich Gicht-, Rheumatisch- und Lungen- leidenden zu empfehlen. Es sollte überhaupt Niemand verabsäumen im Interesse seiner Gesundheit, sich diese Respirations-Unterzeuge zu beschaffen. Für die gegen- wärtige Reise- und Badezeit sei gleichfalls darauf aufmerksam gemacht. Die Angemessenheit der Kauf- preise — 1,75 — 3,50, je nach Größe, ermöglicht es selbst Unbemittelten, sich dieser — bald Jedermann unentbehrlichen, hygienischen Kleidung zu verschaffen.

Eine fachwissenschaftliche und technische Hochschule für das Schneidergewerbe.

Der anspruchsvollere Geschmack und die verfeinerten Lebensgewohnheiten der modernen Zeit haben, wie viele andere Gewerbe, auch das Handwerk der Schnei- derei zu einer Kunst erhoben. Jedes feinere Consec- tionsgeschäft, dessen Publikum den besser situirten Kreisen angehört, stellt die weitgehendsten Anfor- derungen an seine Schneider, seine Konfektionäre und Directoren und verlangt mit Recht eine gründliche theoretische wie praktische Ausbildung in der Technik des Zuschneidens. Unter solchen Umständen ist es wohl erklärlich, daß eine große Zahl von Instituten unter dem Titel „Schneiderakademie“ emporwuchs, von welcher jedes seine Methode als die beste bezeichnet.

Unserm Grundsatze getreu, aus der Fülle von An- geboten, mit welchen dem Publikum im Allgemeinen begegnet wird, das Beste herauszufinden, haben wir auch auf dem Gebiete der Zuschneidekunst ein Institut herausgefunden, welches allen Anforderungen einer nach fachwissenschaftlichen Grundrissen unterrichtenden Schneiderakademie vollkommen entspricht. Dieses von uns aus bester Ueberzeugung empfohlene Institut, dessen Begründung die respektable Dauer von 30 Jahren bald hinter sich hat, befindet sich unter der Leitung des Directors Robert Girlich im Rothen Schloß, **Stechbahn 2.**

Das Programm, welches diese Schneiderakademie befolgt, ist ein außerordentlich vielseitiges. In erster Reihe stellt es sich die Aufgabe, die Schüler auf dem Gebiete der Herren- und Damenschneiderei, der Kon- fektion wie der Wäscheherstellung gründlich auszubilden. Ein zu diesem Zwecke aus erprobten Kräften ange- stelltes Lehrpersonal unterrichtet nach einer von

ausreißend lichtvollen und streng wissenschaftlich begrün- deten Erklärung von den Ursachen und dem Wesen des Leidens, deren Werth kein unbefangener denkender Arzt verkennen konnte. Die tausendfältige Erfahrung der folgenden Jahrzehnte hat den Beweis geliefert, daß der junge, unbekannt Arzt sich damals auf dem rechten Wege befunden: aber nur der ungewöhnlichen Energie und der seltenen Thakraft, welche ihm inne- wohnte, ist es zu danken, daß seine reformatorischen Ideen — für die er beinahe nirgends, und bei seinen Kollegen am allerwenigsten wirksame Unterstützung fand — zum Segen zahlloser Leidenden auch in die benachbarten Länder übertrugen werden konnten. Von der feinstehen- den Hohenzollern (Schwindsucht) ausgehend, nahm Brehmer das seine Therapie als einen der wichtigsten Helfaktoren für Patienten in Anspruch. Die Ueberführung der Kranken in dies Klima galt ihm als unerläßliche Bedingung; daneben aber legte er das Hauptgewicht auf eine Behandlung, welche die Leistungsfähigkeit des Körpers und mit ihr die Ernährung der Lunge er- höhte und welche den Ernährungszustand des Gesammt- organismus, der bei Phthisikern stark herabgekommen zu sein pflegt, durch eine strengere Stoffwechsellau- tung sollte. Wieder nennt diese Methode in Birchow's- ches „eine großartige Konzeption, die als viel be- rühmter zuerst in Görbersdorf entstand“ und die es unternimmt, von jeder Seite her seine Wider- standsfähigkeit zu erhöhen, jede Partie der Lunge auf eine Weise lebensfähig zu erhalten, ist nach der Auffassung jetzt (das heißt nach der Ent- deckung des Tuberkelbacillus) noch erst recht wie- der zu bedürfte einer langen Zeit, ehe Dr. Hermann Brehmer's Therapie zu so allseitiger wissenschaftlicher Anerkennung gelangte. Jüngend nur vertrauten die ersten Jahre die Ärzte seiner auf Humboldt's- schen Vorlesungen concessioinirten Heilanstalt ihre Patienten

an, und erst als das bis dahin für unmöglich Ge- haltene geschah, als eine große Anzahl für verloren gehaltene Kranke vollkommen gesundet aus seiner Be- handlung hervorging, als die unbefreitbaren That- sachen mit ihrer überzeugenden und beweiskräftigen Sprache für den anfänglich so viel bekämpften und angefeindeten Reformator eintraten, erst da sah man sich veranlaßt, die Berechtigung seines Heilverfahrens anzuerkennen. Und die aus den bescheidensten An- fängen hervorgegangene Brehmer'sche Heilanstalt in Görbersdorf blühte mächtig empor. In zwei Jahr- zehnten wurden aus dem schlichten Bauernhäuschen jene imposante Monumentalbauten, von denen wir im Eingang unserer Skizze gesprochen haben, und viele Hunderte genesener Phthisiker verbreiteten den Ruf des Sanatoriums in allen Ländern der civilisirten Erde. Und wie es bei den Schöpfungen genialer Menschen allezeit zu gehen pflegt, so fanden sich auch hier gar bald in hellen Haufen die Nachahmer und die Pla- giatoren. Sogenannte Heilanstalten „nach Görber- dorfer Muster“ schossen allerorten wie Pilze aus der Erde; aber die Gründer und die ärztlichen Dirigenten solcher, in der weit überwiegenden Zahl überaus kläg- lichen Nachahmungen begnügten sich keineswegs damit, in ihren schwunghaften Prospeeten und Ankündigungen den Namen ihres wissenschaftlichen Vorbildes gekünstelt zu verschweigen, sondern sie gingen zum Theil sogar so weit, seine Verdienste mit einer beneidens- werthen Ungenüthigkeit für sich selber in Anspruch zu nehmen. Wurde doch erst vor Kurzem einem ehemaligen Assistenten des Dr. Hermann Brehmer, der ein zu Vergnügungszwecken gebautes Actienhotel „nach Gör- bersdorfer Muster“ (?) in eine Heilanstalt für Lungen- kranke umgewandelt hat, von einigen französischen Ärzten attestirt, daß er sich durch die Einführung einer neuen Behandlungsmethode unssterbliches Verdienst um die Menschheit erworben habe, und beilegte man sich doch, diese Thatfache in den größten Tages- zeitung, die freilich keine Verpflichtung haben, den wahren Sachverhalt zu kennen, urbi et orbi mit Po-

faunenstößen als einen Triumph der deutschen Wissen- schaft zu verkünden. Von dem Begründer der Therapie, dessen Grundfragen jener verdienstvolle Nachahmer auch nicht das geringste, irgendwie wesentliche Neue hinzu- gefügt hatte, war in seinen Kritiken natürlich mit keiner Sylbe die Rede, und erst auf die Einwendungen von besser unterrichteten Fachmännern hin verstand man sich dazu, in einer unscheinbaren und gequälten Nachnotiz seiner Erwähnung zu thun.

Dafür aber, daß von all jenen Nachahmungen bisher keine einzige ihr Vorbild erreicht hat und daß daran auch für die nächste Zukunft kaum zu denken ist, ließe sich eine große Zahl von naheliegenden und triftigen Erklärungen anführen, die in persönlichen und örtlichen Verhältnissen begründet sind. In der Görbersdorfer Musteranstalt wirkt noch heute Dr. Hermann Brehmer selbst als ärztlicher Leiter und er hat seiner unvergleichlichen Schöpfung nach jeder Richtung hin jenen Character zu bewahren gewußt, der sich dem empfänglichen Auge schon in ihrem Aeußeren offenbart. Sie ist kein Spekulationsunter- nehmen wie es alle Nachahmungen sind; sie dient nicht wie jene lediglich dem Zwecke des Gelderwerbs sondern ausschließlich dem Wohl der Leidenden und der medicinischen Wissenschaft. Was ihr Begründer an Gewinn erzielte, ist noch immer ganz und voll in Gestalt großartiger Verbesserungen und Beschönerungen, deren Nothwendigkeit nur sein feinsichtiges und durch die Erfahrung geschärft Auge sah, den Patienten selbst zu Gute gekommen. Mit großen Opfern hat Brehmer in Verbindung mit seinem Sanatorium Einrichtungen geschaffen, welche ohne jeden materiellen Nutzen aus- schließlich wissenschaftlichen Interessen dienen, so vor- züglich eingerichtete Laboratorien für chemische und bacteriologische Untersuchungen, und ein im Jahre 1888 erbautes meteorologisches Observatorium, das im Laufe dieses Jahres mit kostbaren, selbstregulirenden In- strumenten versehen wurde und das zum Studium der hochwichtigen Frage dienen soll, ob und welche klima- tische Factoren auf den Verlauf der Phthise wirken.

Von der unübertrefflichen inneren Einrichtung der Anstalt und vor Allem von der Beschaffenheit ihrer vollkommen einzig dastehenden, bis in die uralten Hoch- wälder der das Thal umflanzenden Berge hinaus- führenden Parkanlagen, denen nirgends auch nur an- nähernd Ähnliches an die Seite gesetzt werden kann, hier ausführlicher zu sprechen, verbietet der beschränkte Raum. Diejenigen Leser, welche sich darüber des Näheren zu unterrichten wünschen, finden reich illustrierte Schilderungen in dem Doppelbande 34/35 der „Euro- päischen Wanderbilder“ (Zürich, Orell, Füssli u. Co.) Auch in **Reinhold Ortmanns** soeben erschienenen Roman „**Quijana**“ (Leipzig, Reizner) dessen Schau- platz der Dichter nach Görbersdorf verlegt hat, finden sich prächtige Bilder des dortigen Lebens und der landschaftlichen Scenerie.

Wädhle es dem Begründer der ersten wirklich er- folgreichen Schwindsuchtstherapie, der schon heute die Hälfte seiner Patienten aus außerdeutschen und zum Theil außereuropäischen Ländern herzuführen sieht noch lange vergönnt sein, an der Stätte seiner her- vorragenden Erfolge zu wirken, zum Segen der Leidenden und zur Freude derer, die ihm das köstlichste aller Güter, die wiedergewonnene Gesundheit verdanken!

Dr. Ernst J.

Blasewitz als Kurort.

Wie eine Idylle liegt Blasewitz mit seinem von duftendem Wald und Park umrahmten stattlichen Villenpark längs dem glitzernden Spiegel des herr- lichen Elbstromes gegenüber dem romantischen Lohsch- witz. Eine ganz besondere Günst des Schicksals hat ihm in jedem seiner Naturreize zugleich einen wesent- lichen Faktor verliehen, seine Lage der Gesundheit so dienlich als nur möglich zu machen: der Wald mit seinen zahlreichen Nadelhölzern, besonders Kiefern, er- höht den Ozonegehalt der Luft, der breite Strom be- einflusst wohlthätig ihren Feuchtigkeitsgehalt und ver- hindert schon durch das rasche Pulsen seiner mächtigen Ader jede Stagnation derselben; der statt-

